Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

50 (28.2.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-525849

Visual Library

42 Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.30 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabattnach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, 28. Februar 1928 * Nr. 50 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

Feuer im Kino.

Fünfunddreißig Menschen in einem italienischen Lichtspieltheater umgekommen.

Nach einer Radiomeldung aus Rom kamen bei einem Kinobrand in dem italienischen Ort Moriago 35 Personen ums Leben. Etwa 20 Personen sollen verletzt worden sein. — Ergänzend wird gemeldet: In dem Dorfe Moriago an der Piave (Provinz Treviso) brach ein Kinobrand aus. Vorläufig sind 35 Tote geborgen worden. Ebensoviele Personen wurden verletzt. Als das Dorfkino bis auf den letzten Platz gefüllt war, brach der Brand aus. Er griff rasch um sich, da der Getreidespeicher, in dem das Kino untergebracht war, ganz aus Holz bestand. Zum weiteren Verhängnis wurde den Zuschauern der Umstand, daß sich die einzige Saaltüre nach innen öffnete und durch das verzweifelte Andrängen der Flüchtenden bald so versperrt wurde, daß sie nicht mehr zu öffnen war. An Flucht durch die Fenster war nicht zu denken, da diese vergittert waren. — Der Präfekt von Treviso, der an die Brandstätte eilen wollte, verunglückte mit seinem Auto, wobei der Chauffeur getötet und er selbst verletzt wurde.

Weiter wird ergänzend berichtet: Unter wilden Schreckensrufen stürzte alles nach der einen Tür. Durch die Fenster konnte sich niemand retten, da diese — man sollte es nicht für möglich halten — mit Gittern versehen waren. In dem grauenhaften Gedränge, in dem einer den anderen brutal niedertrampelte, wurden Frauen und Kinder erdrückt und totgetreten. Auch der Kino-Operateur befindet sich unter den Opfern. Der Bürgermeister des Dorfes und seine Frau, die ebenfalls im Kino waren, konnten sich nur mit knapper Not retten.

Aus Treviso und Benedig wurde erste Hilfe gebracht. Unter der Bevölkerung des Dorfes, die 2000 Einwohner zählt, herrscht eine verzweifelte Stimmung. Fast keine Familie ist ohne ein Opfer. Viele Mütter suchen nach ihren Kindern. Doch sind viele der bisher aufgefundenen 25 Leichen bis zur Unkenntlichkeit verkohlt oder verstümmelt.

*

Nach Meldungen aus Neuyork ereignete sich ein Kinoeinsturz während der Vorstellung auch in Curityba im Staate Panama. Dabei sollen 14 Personen getötet und ebensoviele verletzt worden sein.

Die Tragödie einer spanischen Räuberbande.

(Madrid, 28. Februar. Radiodienst.) Wie aus der Provinz Huelva gemeldet wird, wurde dort eine vierzehnköpfige Räuberbande, als sie mit ihren Pferden einen Fluß überschreiten wollte, von den Fluten fortgerissen und getötet. Es handelt sich um vier Männer und je fünf Frauen und Kinder. Auch die Pferde wurden ein Opfer der starken Strömung.

Sechs Tote im Brikettwerk.

Der Ort Brüggen bei Düren (Rheinland) wurde von einer furchtbaren Explosionskatastrophe heimgesucht. In dem nahe der Bahnstrecke Liblar—Horrem gelegenen Brikettfabrik „Hubertus" flog infolge einer Kohlenstaubexplosion der Kohlenboden in die Luft. Herzzerreißende Schreie Verwundeter drangen durch die Nacht. Bei den sofort eingesetzten Bergungsarbeiten fand man 32 schwerverletzte Arbeiter unter den Trümmern. Einer der Arbeiter war sofort tot, fünf weitere starben im Krankenhaus. Von den ins Krankenhaus Bergheim eingelieferten 25 Arbeitern schwebt ein großer Teil in Lebensgefahr. Die Trümmer wurden auch auf den Bahnkörper geschleudert, so daß der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke bis Sonntag mittag unterbunden war.

Sturm- und Feuer-Unheil in Brasilien.

(Rio de Janeiro, 28. Februar. Radiodienst.) Durch ein wütendes Großfeuer (das mit einem Wirbelsturm zusammenhängen soll) wurden am gestrigen Montag hier acht Häuser und mehr als zwanzig verletzt. Mehr als 200 Häuser sind von der Katastrophe betroffen. — Nach einer späteren Meldung aus Rio de Janeiro sollen bereits dreizehn Leichen bei dem dortigen Unglück geborgen sein.

Nur das nackte Leben gerettet.

In der Gegend von Magdeburg brach letzte Nacht in dem Dorfe Cacharien ein Großfeuer aus, durch das innerhalb kurzer Zeit sieben Gehöfte mit 13 Gebäuden eingeäschert wurden. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Es wird Brandstiftung vermutet.

Das Schicksal des Spions.

(Londoner Meldung.) Die Berufung des wegen Spionage für Rußland zu 10 Jahren Gefängnis verurteilten deutschen Studenten Hansen wurde am Montag von dem Londoner Apellationsgerichtshof verworfen. Der Gerichtshof betonte in der Begründung seiner Entscheidung, aus dem vorliegenden Material gehe unzweifelhaft hervor, daß Hansen im Jahre 1927 Spionage für Rußland getrieben habe. Ein Grund für eine mildere Behandlung Hansens, der sich darauf stützt, als Ausländer die Gesetze Großbritanniens nicht gekannt zu haben, sei nicht vorhanden.

Albanien und der Völkerbund.

Aus Genf wird gemeldet: Vor wenigen Tagen bat Albanien den Völkerbund um Hilfe gegen die Hungersnot. Der Generalsekretär antwortete, daß die Frage auf die Tagesordnung der Ratstagung gesetzt werde. Außerdem werde Albanien gebeten, einen Delegierten zur Vertretung seiner Wünsche nach Genf zu schicken. Nun antwortet Albanien, daß es nicht in der Lage sei, sich in Genf vertreten zu lassen und bittet, die Frage zu vertagen. Man vermutet, daß Italien dahinter steckt.

Der von den Berliner Werkzeugmachern infolge Scheiterns der Lohnverhandlungen beschlossene Streik hat gestern früh bei einer Reihe Berliner Metallfirmen begonnen. Insgesamt streiken zur Zeit 1000 Werkzeugmacher.

Der Vorstand der französischen Sozialistischen Partei beschloß, in der Zeit vom 27. bis 31. Mai einen außerordentlichen Kongreß abzuhalten. Der Parteitag wird sich in erster Linie mit dem Ergebnis der französischen Wahlen befassen und die politische und taktische Haltung der Sozialistischen Kammerfraktion mit Rücksicht auf den Wahlausgang festlegen.

Die Parteien über das Notprogramm.

Aus der gestrigen Sitzung des Reichstages.

(Eigenbericht aus Berlin.) Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung" in Verbindung mit dem Haushalt des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. — Als Präsident Löbe die Sitzung eröffnet, ruft von der Publikumstribüne ein jüngerer Mann: „Volksvertreter, tut eure Pflicht, das deutsche Volk hat ein Recht darauf!" — Der Rufer wird von der Tribüne entfernt. Der Präsident widmet dann dem sozialdemokratischen Abg. Stolberg einen Nachruf. Stolberg ist gestorben, noch ehe er praktisch die Vertretung des verstorbenen Abg. Silberschmidt ausüben konnte. Es folgt die Abgabe der Regierungserklärung durch

Vizekanzler Dr. Hergt: Durch die mit dem Scheitern des Schulgesetzes verbundenen Vorgänge ist die verfassungsmäßige Stellung der Reichsregierung in keiner Weise beeinträchtigt. Es ist kein geschäftsführendes Kabinett, sondern bildet nach wie vor die ordnungsmäßige Regierung, die der Verfassung entspricht. (Gelächter links.) Mit dieser Auffassung befindet sich die Reichsregierung in voller Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten. Die Regierung hält es für notwendig, daß vor dem Auseinandergehen des Reichstages die dringendsten gesetzgeberischen Aufgaben erledigt werden müssen. Sie betrachtet das zu diesem Zweck aufgestellte Arbeitsprogramm als ein einheitliches Ganzes, das in einem Zug verwirklicht werden muß. Darum enthält das Programm eine einheitliche Schlußklausel, wonach durch ein besonderes Gesetz der Zeitpunkt des Inkrafttretens aller im Programm enthaltenen gesetzgeberischen Maßnahmen auf den 1. April 1928 festgelegt werden soll. Dem Wunsch, das Kriegsschädenschlußgesetz nur als eine Zwischenlösung gelten zu lassen, hat die Regierung nicht entsprechen können. Sie hat sich aber die Vorschläge des Reichswirtschaftsrates zu eigen gemacht und erhöht zugunsten der Geschädigten die Entschädigungssumme um 300 Millionen.

Die Krise der Landwirtschaft macht eine umfassende Hilfsaktion notwendig. Vor allem soll die kurzfristige Verschuldung mit Reichshilfe umgewandelt werden in langfristige niedrig verzinsliche Hypothekarkredite. Außerdem soll eine bessere Organisation des Absatzes von Vieh und Fleisch geschaffen werden. Dazu werden 30 Millionen zur Verfügung gestellt. Auf diesem Gebiete liegt auch der Plan der Vereinheitlichung der veterinärpolizeilichen Grenzschutzbestimmungen. Die in der Zeit der Fleischknappheit durchgeführten Fleischeinfuhr-Erleichterungen sollen abgebaut werden. (Hört, hört! links.) Ferner wollen wir die ratenweise Herabsetzung des zollfreien Gefrierfleischkontingents durchführen, zunächst auf 50 000 Tonnen (Lebh. Hört, hört! links.) Bei der Kleinrentnerfürsorge hält die Reichsregierung angesichts der beschränkten Finanzen und der kurzen noch zur Verfügung stehenden Zeit eine endgültige Lösung jetzt für ausgeschlossen, die Regierung enthält sich daher einer sachlichen Stellungnahme dazu. (Lebh. Hört, hört! links.) Bei der praktischen Durchführung der Kleinrentnerfürsorge haben sich aber Mängel herausgestellt, die durch eine andere Regelung zugunsten der Rentner beseitigt werden sollen.

Nachdem der Vizekanzler noch die geplanten Aufbesserungen für die Sozialrentner erwähnt hat, schließt er mit der Aufforderung an den Reichstag, in sachlicher Arbeit die schnelle Erledigung des Arbeitsprogramms, des Etats und des Nachtragsetats zu fördern. (Beifall rechts, Rufe der den Komm.: „Auf Wiedersehen!")

Abg. Stampfer (Soz.): Die Regierungsparteien nennen sich jetzt nur noch „bisherige Regierungsparteien". Sie sollen aber nicht etwa glauben, daß es jetzt auch nur noch eine „bisherige" Opposition gibt. Wir stehen im Kampf gegen diese Regierung, solange sie noch existiert, und wenn sie nicht mehr existiert, dann werden wir dafür kämpfen, daß sie nicht mehr aufersteht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nicht der Parlamentarismus hat versagt, wie von Ihnen (nach rechts) behauptet worden ist, sondern Sie haben versagt. Ihre Politik, Ihre Wirtschaft ist bankrott. In anderen Ländern geht es mit dem parlamentarischen System doch ganz gut. Es geht überall, wo die notwendigen Fähigkeiten vorhanden sind, wo man Koalitionen aufbaut, die den ehrlichen Willen zu ehrlicher Arbeit haben, nicht aber den Willen, einander übers Ohr zu hauen. (Sehr gut! links.) Sie (nach rechts) stehen vor Trümmerhaufen und sehen wenigstens die Pflicht — was wir billigen — den Schmutz vor Ihrer Tür wegzuräumen und freie Bahn zu ermöglichen. Darin wollen wir Sie nicht hindern. Ueber die Not der Kleinrentner ist seit Jahren gesprochen worden. Erst heute im letzten Augenblick hören wir, daß nach so langen Erwägungen die „ordnungsgemäße Regierung" noch nicht endgültig dazu Stellung nehmen kann. Was da vorgeschlagen wird, ist durch und durch ungenügend. Wir haben weiter seit Jahr und Tag immer wieder darauf gestoßen, daß der Not der Sozialrentner und Invalidenrentner abgeholfen werden müsse. Noch am 17. Februar hat meine Fraktion einen Vorstoß in dieser Frage gemacht, er ist auch in dem Notprogramm bis zu einem gewissen Grade berücksichtigt worden. Kennt die Regierung die Not der Landwirtschaft etwa erst seit den letzten Wochen? Wenn sich also jetzt alle zusammendrängen, so tragen Sie die Verantwortung dafür, weil es Ihnen an der Führung, an der Voraussicht und am guten Willen gefehlt hat. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Mitteilungen des Vizekanzlers waren an manchen Stellen nicht ganz klar. Es scheint die Absicht zu bestehen, gewisse Dinge durch Verordnung zu regeln. Die Regierung möge darin vorsichtig sein! Es wird genau zu untersuchen sein, was durch Verordnung geregelt werden kann. Vor einigen Wochen erst haben wir im Haushaltsausschuß beantragt, daß für die Kinderspeisungen mehrere Millionen Mark hergegeben werden. Das wurde abgelehnt, weil es mit der Gesamtfinanzlage nicht vereinbar sein sollte. Der Reichsrat hatte vorgeschlagen, die Mittel im Etat zur Bekämpfung des Alkoholismus um lumpige 400 Mark, für die bessere Versorgung der Erwerbsbeschränkten, für kulturelle Fürsorge, zur Hebung der Wirtschaft im besetzten Gebiet um geringe Summen zu erhöhen. Alles das wurde abgelehnt, weil es mit der Gesamtlage nicht vereinbar sei. (Hört, hört! links.) Jetzt auf einmal sind die Mittel da. Eine Finanzpolitik, die solche Kunststücke zutage fördert, und jetzt Hunderte von Millionen übrig hat, kann Bewunderung erregen, aber von Vertrauen ist sie himmelweit entfernt. Wir sind selbstverständlich damit einverstanden, daß Mittel aufgewendet werden, wo es dringend geboten ist. Aber wir verlangen, daß der Haushalt in Ordnung gebracht, und daß die Deckungsfrage aufs sorgfältigste in Erwägung gezogen wird. Die restierenden Beträge aus der Vermögenssteuer müssen hereingeholt, die ungeheuren Inflationsgewinne müssen versteuert werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wir behalten uns, als Oppositionspartei, vor, das Programm der Regierung in allen seinen Teilen aufs Genaueste zu prüfen. Es sind Dinge darin, die für uns ganz unannehmbar sind, wie die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents von 120 000 Tonnen auf ganze 50 000 Tonnen. Ueber unsere Stellung zur Landwirtschaft kann ich bei der Kürze der Zeit nur einiges Allgemeines sagen. Noch ehe die Regierung ihr Hilfsprogramm für die Landwirtschaft vorbrachte, hat meine Fraktion schon ihre Vorschläge zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft vorgetragen. Nachdem der Vizekanzler selbst gesagt hat, daß die Vorschläge der Regierung nicht geeignet seien, die Not der Landwirtschaft zu beheben, empfehle ich dringend eine nachdrückliche Prüfung der sozialdemokratischen Vorschläge. Sie werden dann nicht verkennen können, daß hier ein ehrlichgemeinter Versuch vorliegt, zwischen Stadt und Land eine Brücke zu schlagen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Gelingt er, dann ist schon unendlich viel geschehen, zum Heil für Stadt und Land, für Volk und Staat. Wehe denen, die das Land gegen die Stadt hetzen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie begehen ein Verbrechen am Staat, das unerhört und unsühnbar ist. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Nur das Eine: Würden die Kommunisten auch nur ein Zehntel von dem verlautbaren, was sie jetzt aus deutschnationalen-landbündlerischen Kreisen her vernehmen, der Staatsgerichtshof müßte sofort Rechtsschichten einlegen. (Zustimmung links.) Ich rufe gewiß nicht nach dem Staatsanwalt, ich fordere aber zur Einkehr auf und zu ein wenig mehr Gewissen und Verantwortlichkeitsgefühl. Wo ist dieses Verantwortungsbewußtsein, wenn ein deutschnationaler Staatspräsident, der rühmlich bekannte Herr Bazille, in einer Bauernversammlung auftritt, in der ein Käufer- und Steuerstreik gegen die Stadt proklamiert wird? Die Maskerade ist nun zu Ende. Der Tag des Gerichts steht bevor. Aschermittwoch ist da. Wir stellen dem Bürgerblock, den Block der Arbeit entgegen. Ich verwahre mich gegen die Unterstellung, als ob wir unter Arbeitern nur das werktätige Volk verstehen. Was wir erstreben, ist eine innigere und sinnvollere Verbindung zwischen der Arbeit des Geistes und der Hände. Das ist ja das Wesen des Sozialismus daß er das Materielle der Wirtschaft unter die Herrschaft der geistigen und sittlichen Kräfte stellen will. Der Block der Arbeit wächst, bewußt und unbewußt strömt ihm immer neue Kraft zu. Tönt nicht der Schritt der Arbeiterbataillone auch schon bis hinein in Ihre (nach rechts) Organisationen? Da kommen Sie richten Warnungstafeln auf und sagen: „Die Sozialisten sind Feinde der Religion!" Aber was kann es Christlicheres geben, als in diese doch wahrhaftig nicht allzu christliche Welt etwas mehr soziale Gerechtigkeit und mehr praktisches Christentum hineinzubringen? (Sehr wahr! links.) Sie nennen uns antinational. Aber ist die Hebung der Volksgesundheit und der Volkskraft, der Lebensfreude und des Selbstbewußtseins im arbeitenden Volke nicht das nationalste Programm, das es überhaupt geben kann? (Sehr wahr! links.) Ihrem allzu kümmerlichen Notprogramm setzen wir das Programm des schaffenden Arbeit entgegen, das Programm des Sozialismus und der Demokratie. So treten wir an zu den Kämpfen, die nun folgen

Landesbibliothek Oldenburg

werden: Unerschütterlich im Glauben an das arbeitende Volk! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Westarp (Dnat.) bedauert das Scheitern des Schulgesetzes, an dessen Zielen die Partei für die Zukunft unbedingt festhalte. Die Einigung über dieses Gesetz hätte die Grundlagen der Koalition neu gefestigt und den natürlichen Ablauf der Wahlperiode des Reichstages ermöglicht. Der Redner betont dann, daß es in der Geschichte der bisherigen 17 Reichsregierungen noch nie dagewesen sei, daß eine aufgelöste Koalition zur Erledigung eines bestimmten Arbeitsprogramms zusammenbleibt. Die deutschnationale Fraktion stehe rückhaltlos auf dem Boden dieses Entschlusses, der auch den Wünschen des Reichspräsidenten entspreche. Sie sei bereit, die rasche und erschöpfende Durchführung dieses Programms mit allen Kräften zu fördern. Die Erledigung sei durchaus möglich, wenn die bisherigen Regierungsparteien über alle parteipolitischen und wahlagitatorischen Rücksichten hinweg an ihrem Entschlusse festhalten. Der Redner stimmt der Auffassung zu, daß das Programm ein unteilbares Ganzes ist, aus dem kein Stein herausgenommen werden könne, ohne es zum Einsturz zu bringen. Auch die Einzelheiten des Programms finden im großen und ganzen seine Billigung.

Abg. v. Guerard (Ztr.): Der Vizekanzler hat in seiner Erklärung betont, die Regierung betrachte sich als eine ordnungsmäßige und nicht als ein geschäftsführendes Kabinett. Demgegenüber muß ich nach den letzten Vorgängen doch eins feststellen. Dadurch, daß eine der früheren Regierungsparteien die Koalition gelöst hat, ist unseres Erachtens auch die Stellung dieser Reichsregierung parlamentarisch und politisch eine andere geworden. Es ist richtig, daß die Reichsregierung dem Wortlaut nach keine geschäftsführende ist, wohl aber der Sache nach insoweit, als sieben Parteien sich dahin geeinigt haben, daß nur noch eine Reihe begrenzter Geschäfte zu erledigen ist. Es ist nicht richtig, daß die Erledigung dieses Programms erfolgen soll, gestützt auf die bisherigen Regierungsparteien. Das entspricht nicht den Vorgängen der letzten Zeit. Nach den beiden Reden, die wir jetzt gehört haben, ist bei meinen Freunden die Hoffnung auf Erledigung des Arbeitsprogramms und des Etats nicht gerade gewachsen. (Hört! Hört!) Es ist eigenartig, daß ein Kabinett, das eigentlich gar keine Daseinsberechtigung mehr hat, mit Zustimmung von sieben Parteien des Reichstages Aufgaben von solcher Tragweite noch lösen soll. Da kann man nicht von einem Bankrott des Parlaments sprechen, sondern der Reichstag hat hier ein starkes Verantwortungsbewußtsein bewiesen. Wenn die Erledigung des Notprogramms sich wider Erwarten nicht erreichen läßt, dann wird es nicht unsere Schuld sein.

Die Reichsregierung will noch einen Personal-Etat als Ergänzungsvorlage einbringen. Ich kenne den Inhalt nicht, muß aber jetzt schon betonen, daß meine Beamtenfraktion jeder Beamtenvermehrung und jeder Höherstufung von Beamten ablehnend gegenübersteht. Hilfe für die Landwirtschaft ist dringend notwendig. Wir werden das Hilfsprogramm im Ausschuß beraten, müssen aber verlangen, daß die Hilfe gleichmäßig über alle Landesteile verteilt wird und daß auch die notleidenden Bauern im Westen und Süden gebührend berücksichtigt werden.

Abg. Dittmann (Soz.) richtet in einer Geschäftsordnungsbemerkung an den Vizekanzler die Frage, welche Teile des Arbeitsprogramms die Regierung auf dem Verordnungswege erledigen wolle.

Vizekanzler Dr. Hergt antwortet, der Verordnungsweg komme nur in Frage bei der Aenderung der Reichsgrundsätze für die Kleinrentner- und Sozialrentner-Fürsorge.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) bezeichnet es als einen erfreulichen Beweis des Verantwortungsbewußtseins und Arbeitswillens des Reichstags, daß sich jetzt trotz des Auseinanderfallens der Koalition die großen Parteien zur Erledigung der dringendsten gesetzgeberischen Aufgaben zusammengefunden haben. Mit dem sozialdemokratischen Redner, so erklärt Abg. Dr. Scholz, muß auch ich mein Erstaunen darüber aussprechen, daß der Finanzminister jetzt plötzlich wieder so große Mittel übrig hatte für die dringendsten Aufgaben.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) lehnt es ab, daß etwa auch die Oppositionsparteien jetzt hinter der Regierung ständen. Die bisherigen Regierungsparteien hätten nach wie vor die Verantwortung zu tragen. Nicht der Parlamentarismus, sondern die gegenwärtige Regierungskoalition habe Bankerott gemacht, darüber hinaus das bei Wahlen beliebte System, den damaligen Regierungsparteien Unfähigkeit und Böswilligkeit vorzuwerfen und alles Mögliche zu versprechen, was man hinterher nicht halten konnte. Das Notprogramm erfordere insgesamt sofort 235 Millionen. Es sei sehr merkwürdig, daß dieses Geld plötzlich vorhanden sei, nachdem die Vertreter der Regierungsparteien kürzlich im Ausschuß die etwas rosenrote Schilderung des Finanzministers abfällig kritisiert und schwarz in schwarz gemalt hätten.

Abg. Schneller (Komm.) fordert die Annahme des von den Kommunisten gegen die Regierung eingebrachten Mißtrauensantrags und die sofortige Auflösung des Reichstages.

Abg. Drewitz (Wirtsch. Vg.) erklärt, seine Freunde würden an den bei den interfraktionellen Besprechungen abgegebenen Erklärungen festhalten. Sie seien bereit, die Erledigung des Etats und des Nachtragsetats wirksam zu fördern.

Abg. Leicht (Bayr. Vp.) begrüßt es, daß die allgemeine Aussprache noch heute beendet werden solle. Das sei der erste Beweis eines gesteigerten Arbeitswillens des Reichstags.

Abg. Dr. Best (Volksrechtspartei) bezeichnet die Hilfsmaßnahmen für die Kleinrentner und das Gesetz für die Liquidationsgeschädigten als ganz unzureichend. — Abg. Weidenhöfer (Völk.) bezweifelt, daß durch das Notprogramm der Regierung die verschuldete Landwirtschaft saniert werden könne. — Abg. Döbrich (Christl.-Nationale Bauernpartei) hält die angekündigten Hilfsmaßnahmen zugunsten der Landwirtschaft für unzureichend, ebenso Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.). — Damit schließt die allgemeine Aussprache. — Bei den Abstimmungen zum Haushalt des Reichsministeriums und der Reichskanzlei wird ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Reichsvertretung in München gegen die Linke und die völkischen Gruppen abgelehnt. — Der Haushalt wird bewilligt.

Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen die Regierung wird gegen die Sozialdemokraten, Kommunisten und einen Teil der Demokraten abgelehnt. — Um 7.15 Uhr abends vertagt sich das Haus auf Dienstag, 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter.

Der Cavell-Film vor dem Parlament.

Der englische Außenminister erwiderte am Montag auf mehrere kleine Anfragen über den Cavell-Film, daß die in diesem Film gegebene Darstellung eine Beschimpfung einer heroischen Frau durch kommerzielle Ausbeutung bedeute. Die in dem Film gegebene Darstellung, nach der ein deutscher Soldat gemeutert hat und Miß Cavell dann von einem deutschen Offizier erschossen worden sei, stelle nach seiner Meinung eine Erfindung dar.

Galgenfrist wegen eines Formfehlers.

Das Todesurteil gegen die beiden Raubmörder Willi und August Pest aus Pulsdorf, die im Dezember 1926 den Landarbeiter Jänder mit einer Axt erschlagen haben, ist vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts aufgehoben worden. Die Sache wurde zur neuen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Das Schwurgericht in Neu-Ruppin, das die beiden im Dezember vorigen Jahres zum Tode verurteilte, hat im Urteilsspruch nicht genau festgelegt, ob vorsätzlicher Mord oder eventuell nur Totschlag vorliegt.

Fürst Lichnowsky gestorben!

Der frühere deutsche Botschafter in London, Fürst Karl Max v. Lichnowsky, ist am gestrigen Vormittag auf seinem Schloß Kachelna (in Schlesien) im Alter von fast 68 Jahren gestorben. Lichnowsky wurde am 8. März 1860 in Kreuzenort (Oberschlesien) geboren. Sein Onkel war der bekannte, 1848 in Frankfurt a. M. zusamen mit General v. Auerswald ermordete Parlamentarier Lichnowsky. 1882 trat der damalige Prinz Lichnowsky in das Potsdamer Garde-Hulanenregiment ein, dem damals auch der Kaiser als Prinz angehörte. 1884 wurde er zum Auswärtigen Amt kommandiert und trat kurz darauf in den diplomatischen Dienst. Nach einer längeren Tätigkeit als Botschaftssekretär in Stockholm, Konstantinopel und Dresden, wurde er anfangs der neunziger Jahre Sekretär an der Gesandtschaft in Bukarest unter dem späteren Reichskanzler Fürsten Bülow, und 1895 Botschaftsrat an der Wiener Botschaft unter dem Fürsten Eulenburg. Er unterbrach dann seine amtliche Tätigkeit, um auf größeren Reisen nach Ostasien und Nordamerika volks- und staatswissenschaftlichen Studien obzuliegen. Nach dem Tod des Botschafters Freiherrn v. Marschall in London wurde Fürst Lichnowsky im September 1912 dessen Nachfolger. Er glaubte an die Möglichkeit einer deutsch-englischen Verständigung und war tief enttäuscht, als es dennoch im August 1914 zum Bruch kam. Er verließ London und trat einige Zeit hindurch in den Armeedienst, zog sich dann aber zurück. Noch während des Krieges schrieb er eine nicht zur Veröffentlichung bestimmte Broschüre, in der er den Nachweis zu führen versuchte, daß die Berliner Regierung seine Arbeit für den Frieden in London nicht genügend unterstützt habe und so den Krieg mit verursacht habe. Die Schrift wurde durch Indiskretion eines Offiziers bekannt, erregte größtes Aufsehen und wurde von der Propaganda der Alliierten weitgehend ausgenutzt, namentlich auch durch Flieger an der Front verbreitet.

So sehen sie aus!

Zu einer Rede, die der Landrat a. D. von Hertzberg auf dem Berliner Kommers alter Korpsstudenten gehalten hat, und in der er gegen die „Knechtseligkeit des neuen Deutschland", gegen den „Verrat der deutschen Ehre durch Dr. Stresemann und Dr. Luther" polemisiert haben soll, erklären die Blätter, daß die Reichsregierung auf dem Kommers nicht amtlich vertreten war. Die Leitung des Kommerses habe nicht in der Hand eines Beamten des Auswärtigen Amtes gelegen, sondern eines gleichnamigen Justitiars der Dresdener Bank. Staatssekretär von Schubert hat die Kommersleitung in einem Brief um Aufklärung darüber ersucht, ob Landrat a. D. von Hertzberg tatsächlich eine solche Rede gehalten habe, falls das zutrifft, was die Führung der alten Korpsstudenten zu tun gedenke, um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern.

Soweit die vorläufigen Tatsachen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich unter diesen famosen Elementen eine ganze Reihe staatlicher Pfründenjäger, Pensionsempfänger und sonstige Stipendiaten befinden werden. Das gehört sich heute so. —

Es geschehen noch Zeichen und Wunder.

An die Geschichte von Moses im Binsenkörbchen erinnert ein Fund, den heimkehrende Werkleute auf einer Landstraße in Württemberg gemacht haben. Die Arbeiter fanden am Wegrand einen großen Rohrplattenkoffer, in dem sie beim Oeffnen ein schlafendes Wickelkind entdeckten. Die Arbeiter nahmen das Kindchen mit. Der Arbeiter, der sich bereiterklärte, für das Kind zu sorgen, fand zu seiner größten Ueberraschung bei näherer Untersuchung des musterhaften Koffers ein Bündel Geldscheine im Wert von über 4000 Mark. Bei dem Geld lag ein Zettel, worauf geschrieben stand, daß der Finder des Kindes, der es in Pflege nehme, sich im nächsten Jahr am gleichen Tag und an derselben Stelle wieder einfinden solle. Er werde dann sein Glück machen und weitere reiche Spenden erhalten.

Durch die Brille des Abg. v. Guerard.

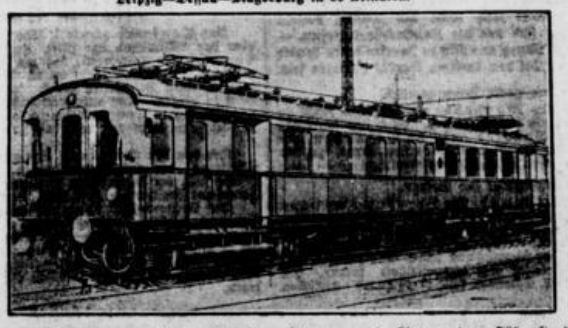
Aus Münster meldet Wolff: In einer Zentrumsversammlung im katholischen Gesellenhaus sprach der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der deutschen Zentrumspartei Abg. von Guerard. Er erklärte: Die Schulfrage ist der unmittelbare Anlaß für die verfrühte Neuwahl. Unser Wunsch war es, den Schulfrieden auf dem Wege gegenseitiger Verständigung zu erreichen, trotzdem wir recht gut wußten, daß mancherlei Gegensätze vorhanden waren. Die Lage erschien für ein Schulgesetz günstig, als vor einem Jahre die Rechtskoalition kam die allerdings geboren war auf Grund einer anderen politischen Konstellation. Die Schuld an dem Scheitern des Gesetzes trägt die Deutsche Volkspartei. Seinerzeit war es gerade diese Partei, die die These der Zusammenfassung aller bürgerlichen Kräfte vertrat. Seit jener Zeit haben wir hingebend und mit ganzem Herzen gearbeitet. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde die Deutsche Volkspartei immer schroffer. Sie legte das Mäntelchen ab und kehrte ihren alten Charakter als kulturkämpfende Partei immer mehr hervor. Wir haben beiseiten auf die Folgen eines Scheiterns des Schulgesetzes aufmerksam gemacht und darum kann ich auch sagen, daß die Deutsche Volkspartei diese Koalition bewußt gesprengt hat. Der nächste Wahlkampf wird für die Zentrumspartei und dem deutschen Katholizismus von allergrößter Bedeutung sein. Der Schulkampf ist nur ein Stück aus dem Kampfe um die Geltung der christlichen Lebensanschauung im Volke. Wird das Zentrum im Wahlkampf geschwächt, so sind auch die Aussichten auf das Zustandekommen eines Konkordats gering. Das Scheitern der Schulfrage ist ein Fanal. In der Ferne wird das Signal der liberal-sozialistischen Einigung sichtbar. Wir stehen am Anfang eines gewaltigen Kampfes der Geister. Unsere Parole heißt: Für Volk, Vaterland, Kirche!

Berlin in Amerika.

Bei Neuanlagen von Städten in fremden Erdteilen werden nicht selten europäische Städtenamen gewählt. So finden wir die Ortsbezeichnung Berlin fünfmal in Amerika und einmal in Südafrika. Je zehn Städte in Amerika führen die Namen Paris und Athen. Dagegen kommt dort der Name Rom nur ein einziges Mal vor.

In der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 31. Januar bis 15. Februar wiederum leicht zurückgegangen (von rund 1 333 000 auf 1 291 000). Die Abnahme betrug somit rund 42 000 oder 3,2 v. H. Der Rückgang entfällt fast ausschließlich auf die männlichen Arbeitslosen.

Leipzig—Dessau—Magdeburg in 90 Minuten.



Der Triebwagen des neuen Schnellzugstyps ist 23 Meter lang, hat vorn und hinten einen Führerstand, Gepäckraum und 76 Passagierplätze. Er durchfährt die 120 Kilometer lange Strecke Leipzig—Dessau—Magdeburg mit fünf Aufenthalten in 90 Minuten, während bis jetzt 130 Minuten benötigt wurden. Der elektrische Schnellwagen führt zweite und dritte Klasse und ist ohne Schnellzugszuschlag zu benutzen. Demnächst werden weitere elektrische Schnellzugslinien zwischen Großstädten eröffnet.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Hochzeit im Spatzennest.

In den letzten Winterwochen, lange bevor in den anderen Vögeln der Liebestrieb erwacht, feiert der Sperling Hochzeit. Seine Zukünftige hat er sich durch die Aufführung eines ganz bescheidenen Balztanzes erobert, der eigentlich nur in einem Herumstolzieren bestand, bei dem er bisweilen ein wenig mit den Flügeln schlug. Außerdem kommt es bei den werbenden Sperlingen aber auch zu heftigen Debatten und Kämpfen mit den Nebenbuhlern, an denen sich übrigens, ganz im Gegensatz zu den anderen Vögeln, auch die Weibchen beteiligen, indem sie unter lautem Geschrei mit starkem Flügelschlagen mitbelfen, die unerwünschten Freier zu vertreiben, gelegentlich aber dennoch einem der Vertriebenen folgen und den Sieger im Stich lassen. Sicher ist das Sperlingsmännchen seiner Erwählten erst dann, wenn sie beim Bau des Nestes mitirut und damit zeigt, daß sie das Nest mit ihm teilen will. Der Nestbau des Sperlings ist allerdings keine Kunstleistung. Als Höhlen- und Hausbrüter, der er von Natur aus ist, hat er es nicht nötig, ein Nest zu bauen, das ihn vor Wind und Wetter schützt, und so unordentlich er im Verhältnis zu anderen Vögeln nur sein Nest baut, so wenig genau nimmt das Weibchen es auch mit der Zahl der Eier, die sie legt; sie schwankt zwischen vier und sieben, während sonst die Eierzahl bei den Vögeln so ziemlich konstant bleibt. Während das Sperlingsweibchen brütet, bemüht sich das Männchen sogar, eine Art Gesang hervorzubringen; wenigstens schreit es nicht so gellend wie sonst, sondern versucht einen etwas leiseren Schlag, ähnlich dem des Finken zu singen. In dieser kritischen Zeit im Spatzenleben sind die Männchen sich wieder besonders kampflustig und lassen keinen anderen Sperling auch nur in die Nähe des Nestes, in dem das Weibchen auf den Eiern sitzt.

Merkwürdigerweise hat man vor einigen Jahren die Beobachtung gemacht, daß der Haussperling, der sich derart dem Menschen angepaßt hat, daß er vom Körnerfresser zum Allesfresser und vom Höhlenbrüter zum Hausbrüter wurde, manchmal auch Freiheitsgelüste zeigt. In Pommern und im südlichen Schweden begannen Haussperlinge auf einmal große Baumnester anzulegen und somit außerhalb des schützenden Hauses zu nisten. Da in diesem Fall nicht der geringste Zwang vorlag und die Vögel freiwillig die alte Brutgewohnheit aufgegeben hatten, kann man das Baumbrüten tatsächlich als eine Art Freiheitsdrang betrachten, der die Vögel zu Freibrütern werden läßt. Auf Helgoland wie auch auf anderen Nordseeinseln hat sich der Haussperling sogar in einen Zugvogel verwandelt, allerdings aus Zwang, da ihn die Dreschmaschinen, bei deren Arbeit nicht für ihn abfiel, einer wichtigen Nahrungsquelle beraubten. Schon im Herbst zieht der größte Teil der auf diesen Inseln brütenden Sperlinge fort — nur etwa 20—30 Stück bleiben — und kehrt dann erst im Frühjahr wieder; ihr Winteraufenthalt ist völlig unbekannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 50 — Beilage. — Dienstag, 28. Febr. 1928

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 28 Februar

Zur Heimkehr der „Emden". Der Kreuzer „Emden" trifft heute von den Azoren kommend planmäßig in seinem letzten Auslandshafen Vilagarcia in Spanien ein, den er nach elftägigem Aufenthalt am 10 März wieder verlassen und voraussichtlich am 13. März in die Jade einlaufen wird, um zunächst auf Schillig Reede zu ankern. Für den 14. März vormittags ist die Besichtigung des Schiffes durch den Inspekteur des Bildungswesens vorgesehen, der auch der Chef der Marineleitung beiwohnen wird. Am gleichen Tage, voraussichtlich um 16.30 Uhr, läuft die „Emden" nach genau sechzehnmonatiger Abwesenheit in die Südschleuse der 3. Einfahrt ein. Das Schiff wird mit einer militärischen Veranstaltung (Truppenabordnung, Musik, Hurras durch den Festungskommandanten) empfangen werden. Die Verausgabung der Erlaubniskarten zum Betreten der Schleuse an die Angehörigen der Schiffsbesatzung der „Emden" ist von der Kommandantur Wilhelmshaven veranlaßt worden. Der Aufenthalt der „Emden" in Wilhelmshaven ist auf vier Tage vorgesehen. Am 19. März wird der Kreuzer die Weiterfahrt nach Mürwik antreten.

Bücherzettel und Sammellisten im Verkehr mit dem Ausland. Die Oberpostdirektion Oldenburg teilt uns mit: Mit der österreichischen Postverwaltung ist vereinbart worden, daß für Bücherzettel und Sammellisten aus Oesterreich nach Deutschland die innerösterreichischen Bestimmungen angewendet werden. Im Verkehr aus Deutschland nach Oesterreich gelten die innerdeutschen Vorschriften, die dahin lauten, daß Bücherzetteln neben den für sie besonders zugelassenen Nachtragungen wie bei allen andern Drucksachen Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlauts nachgetragen werden können und daß Aenderungen im Wortlaut sowie Nachtragungen an beliebiger Stelle zulässig sind, wenn diese zusammengezählt nicht mehr als fünf Worte usw. umfassen und in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen. — Fortan ist auch im Verkehr mit Ungarn die Gutschrift von Nachnahmebeträgen bei Briefsendungen und Paketen auf ein Postscheckkonto im Bestimmungsland der Sendungen zulässig. Die Nachnahmebeträge sind in diesen Fällen bei Sendungen nach Ungarn nicht in Reichsmark, sondern in ungarischen Pengö und Filler anzugeben; Meistbetrag 1200 Pengö. Nachnahmesendungen nach Ungarn müssen von Formblättern für den inneren ungarischen Ueberweisungsverkehr begleitet sein, auf denen der Betrag nicht einzurücken ist. Ueber das Verfahren im einzelnen geben die Postanstalten Auskunft.

Der nächste Stapellauf auf der Werft. Die Marinewerft teilt uns mit, daß der Stapellauf der vier Torpedobootsneubauten „W. 111" bis „W. 114" am 15. März um 11 Uhr im einfachsten Rahmen nur unter Teilnahme der militärischen örtlichen Behörden und Abordnungen der Schiffe und Marineteile stattfindet.

Aus den Vereinen. Uns wird berichtet: Der Biochemische Verein „Frisia" hatte seine Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag im „Werftspeisehaus". Aufgenommen wurden in den Verein fünf Herren und zwei Damen. Als Delegierte zum Verbandstag in Nordenham am 11. März wurden zwei Mitglieder bestimmt. Der Lichtbildervortrag mit dem Thema: „Die Wunder des Menschenleibes im Lichte der modernen Forschung" wurde von dem Naturheilkundigen Zerner gehalten. Unter Benutzung von 200 Lichtbildern bis zu 3000facher Vergrößerung führte Redner die Zuhörer in 2½stündigem Vortrag in die Geheimnisse des menschlichen Körpers ein. Er erklärte die Entwicklung des werdenden Menschen, die Tätigkeit des Gehirns, des Nervensystems, des Blutkreislaufs, der Verdauungsorgane sowie die Selbsthilfe des Körpers bei der Abwehr und Heilung von Krankheiten. Die beste Medizin nütze nichts, wenn der Kranke die richtige Diät nicht einhalte, die nötige Bewegung nicht habe, die Hauptheilfaktoren der Natur, Wasser, Luft und Sonne nicht ausgiebig benutze **und den** Willen, gesund zu werden, nicht aufbringe. Reicher Beifall lohnte den Redner. Am 20. März wird der Naturheilkundige Jansen einen Vortrag halten.

Rundgang über die Marinewerft.

Es ist sozusagen fünf Minuten vor dem Stapellauftage. Wir sehen deshalb an den in Frage kommenden Stellen die bereits in den letzten Wochen zusammengenagelten Tauntanzeln und Rednertribünen aufgestellt und mit dem Lackpinsel ihre letzte Oelung bekommen. Es sollen diesmal, in etwa vierzehn Tagen, vier Torpedoboote „ihrem Element" übergeben werden, wenngleich auch schon seit Wochen die beiden Boote „W 111" und „112" quietschvergnügt sich in den öligen Fluten des Bauhafenbassins wiegen. Für die Taufe der vier Boote soll erstmalig, zur Rationalisierung der Festrede, ein Lautsprecher in Tätigkeit treten. Eine Taufrede für alle vier Boote zugleich.

Der kleine Kreuzer „D", für welchen im Augenblick ebenfalls die Vorbereitungen zum Stapellauf in Angriff genommen wurden, wird voraussichtlich am Pfingstsonnabend ablaufen, es kann jedoch auch noch ein späterer Termin in Frage kommen.

Der rein äußerliche Eindruck, den man bei einem solchen Rundgang aufnimmt, läßt, soweit der Neubaubetrieb des Schiffsbaureesorts in Frage kommt, den Gedanken an eine Hochkonjunktur aufkommen. Aber wenn man sich um den Kern der Dinge bemüht und feststellen muß, daß in manchen Werkstätten fast 50 Prozent der großen, teilweise sogar ganz neuen Maschinen stillgelegt sind, mit ihren Unterhaltungskosten den Unkostenfaß der Werft belasten, ohne hierfür irgendwelche Werte zu produzieren, dann fühlt man die große Gefahr der Konkurrenz unserer neidischen Schwesterstadt an der Ostsee.

Die fortschreitende Technik, insbesondere die Entwicklung des elektrischen Schweißverfahrens hat zu einer kaum geahnten Vereinfachung des modernen Kriegsschiffbaues geführt. Tausende von Arbeitskräften wurden brach gelegt, obwohl gerade auf der hiesigen Werft wohl niemals eine so rege Neubautätigkeit zu verzeichnen war, wie in den letzten Jahren und gegenwärtig. Aber die schon so oft angeführten und sich stetig wiederholenden Ueberweisungen von Marinearbeiten nach den Deutschen Werken in Kiel sind schuld an dieser Entwicklung auf der Marinewerft.

Der kleine Kreuzer „Königsberg", der jetzt noch nach dem Kreuzer „Karlsruhe" welcher in Kiel gebaut wurde, in Dienst gestellt werden soll, hat in den letzten Tagen seinen in Dienst gestellt werden soll. hat in den letzten Tagen seinen Gefechtsmast aufgestellt bekommen. Die Massenanordnung seiner Aufbauten geben dem Schiffe etwas Wuchtiges. Vorwärtsstürmendes vom ästhetischen Gesichtspunkt betrachtet immerhin anerkennenswert. Ob aber bei den besagten Massenanordnungen der Aufbauten die Erfahrungen des letzten Seekrieges in logischer Entwicklung zur Anwendung gelangten, darf bezweifelt werden. Dafür scheinen uns die vorderen Aufbauten zu hoch und in ihrer Gesamtheit zu wuchtig, zu ausgedehnt.

Die vom Strombauressort auf die Bauwerft geschickten Schlepper die um anderthalb Meter verlängert wurden, sind nahezu wieder fertiggestellt. Das Durchschneiden und Verlängern und wieder Zusammenbauen der Fahrzeuge ist eine immerhin schiffbaulich interessante Arbeit, die um so schwieriger wird, je größer die Fahrzeuge werden.

Die Torpedoboote „Albatros" und „Kondor" liegen infolge andauernder Lieferungsverzögerung noch heute halbfertig auf der Werft. Gegenwärtig werden die vorderen Aufbauten umgeändert. Die sonstigen noch in Frage kommenden Arbeitsobjekte sind zunächst die im Dock IV liegenden „V"-Boote und einige „U"-Boote sowie kleinere Werft- und Marinefahrzeuge.

x. v. z.

Zitherkonzert am Freitag. Der Zither-Musik-Verein Rüstringen-Wilhelmshaven veranstaltet am Freitag, dem 2. März, abends 8 Uhr im „Werftspeisehaus" ein Zither-Konzert unter Leitung seines Dirigenten Semmler. Vorgetragen werden Chorvorträge (20 Spieler) sowie Quartette, Duette und Solis. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennig.

Von den Kegelbrüdern. Uns wird berichtet: Der Kegelklub „Seit app" veranstaltete seine Kohlpartie nach dem Kurhaus-Zetel mit anschließendem Königskegeln. Nach dem gemeinschaftlichen Kohlessen, welches allen Teilnehmern sehr gut geschmeckt, aber auf Grund der überaus großen Mengen, die vertilgt worden sind, nicht gut bekommen ist, wurde das Königskegeln mit je 50 Wurf hintereinander ausgetragen. Jahreskönig wurde die Kanone des Klubs Hermann Mannen, als Zweiter konnte der Kegelbruder Cornelissen proklamiert werden. Eine weitere Auszeichnung wurde vom Klub demjenigen zugesprochen, der die größte Portion verzehren würde. Diese erhielt in Form eines wunderveilen Diploms der Kegelvater einstimmig zugesprochen. Nicht nur den Mitgliedern, sondern auch den Gästen wird die sehr gut verlaufene Kohlpartie lange in Erinnerung bleiben.

Bestandenes Examen. Sein Examen als Gewerbeoberlehrer bestand der Sohn des Schneidermeisters Adolf Schnöckel zu Rüstringen an der staatlichen Ausbildungsstätte für Gewerbeoberlehrer in Köln.

Generalversammlung der Kaninchenzüchter. Ende voriger Woche fand die stark besuchte Generalversammlung des Kaninchenzuchtvereins Rüstringen-Wilhelmshaven im Restaurant „Graf Zeppelin" statt. Der Rückblick des Vorsitzenden auf das vergangene Jahr wies eine Reihe von Tischbewertungen und Vorträgen auf durch welche die Versammlung sehr interessant wurden. Ebenso kann der Verein — wie es in dem uns gesandten Bericht heißt — auf sämtliche unterhaltenden Veranstaltungen stolz sein. Auch an den Ausstellungen zeigten die Mitglieder reges Interesse. So konnte der Zuchtkollege Dieckmann auf der Leipziger Welttschau mit Französischen Riesensilbern gute Erfolge erzielen. Der Rechnungsbericht des Kassierers ergab wiederum eine Zunahme des Vereinsvermögens, auch brachte die Ausstellung einen guten finanziellen Abschluß. Dem Kassierer wurde für seine Arbeit Dank gezollt und einstimmige Entlastung erteilt. Die Neuwahl des gesamten Vorstandes ergab als Vorsitzenden den Zuchtkollegen Bothe, als Schriftführer den Zuchtkollegen Lauterbach u. als Kassierer den Zuchtkollegen Ahrends. Als Tätowiermeister fungiert der Zuchtkollege Dieckmann weiter, ebenso der Zuchtkollege Kampen als Inventarienverwalter. Ueber die späte Lieferung ungerichteter Felle wurde lebhaft Klage geführt, doch hat sich der Vorstand schon mit der betreffenden Firma in Verbindung gesetzt. Die Grasland-pachtung erfährt eine Aenderung insofern, daß nur die Schafweide zum Grünschneiden und für Heu beibehalten wird. Als dann noch über einen Riesenschecken-rammler des Kollegen Bothe ein Vortrag vom Kollegen Fels gehalten war, fand die Versammlung um 11.30 Uhr ihren Abschluß.

Fahrräder
für Sport und Beruf.
„Wanderer", „Dürkopp", „Brennabor", „Diamant".
Bekannt kleine Preise
B. Harmdierks
Oldenburg. Kurwickstr. 22

Geschenke
von bleibendem Wert sind
Taschenuhren
und moderne
Schmuckwaren
Georg Krüger
Inh. Fr. Gurtit
Oldenbg. Markt 9

Gaskoks
ist der billigste Brennstoff
Für Ofen und Zentralheizung gleich gut verwendbar
Billiger als Hüttenkoks
Bestellungen nimmt entgegen
Gaswerk Oldenburg i. O.
Donnerschweer Str. 26. Fernruf 1040—43.

Senking-Gasherde
Das Beste und billigste im Gebrauch.
Carl Wilh. Meyer
Hauptstrasse 14/15 u. 56.

Alle Sorten
Farben
Lacke
Pinsel
F. Spanhake, Farbenhandlung.
Oldenburg Lange Str. 48 beim Rathaus

Der Werwolf.

Roman von Luise Westkirch.

8. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Und dann lag Wilm Kattenbühl in der feierlichen Majestät des Todes zwischen den vier brennenden Totenlichtern auf der Diele, die so oft widerhallt hatte von seinem hellen Lachen. Mit geheimnisvollem Schauder schauten aus ihren Ständen die Kühe, die Pferde auf ihn, die ihre Köpfe sehnsüchtig gewandt hatten, so oft sein leichter rascher Schritt auf dem Lehmboden erklang. Kein Winkel auf Tenne und Flet, der nicht angefüllt gewesen wäre mit seinen hochfliegenden Hoffnungen, voll von Erinnerungen an die zärtlichen Blicke und Worte, aus denen diese Hoffnungen aufgestiegen waren, die nun tot lagen mit ihm, der sie gesponnen hatte. Einer von den Lütjendammern nach dem andern kam, um dem Dorfgenossen die letzte Ehre zu erweisen, ein Gebet zu sprechen an seiner Bahre. Sie blieben auf dem Flet stehen, ballten sich zu Gruppen, besprachen die Umstände, die wahrscheinlichen Ursachen der Tat. Im Beutel auf der Brust hatten nur wenige Münzen gefetzt. Es war doch wohl ein Stück der Tatern, Rache für die Flintenschüsse bei der Jagd auf sie. Mit vergrellten Augen ging Tobias von einem zum andern. Er begann allmählich aus dem halb bewußtlosen Hindämmern zu erwachen, das jedem Anfall seiner Sucht zu folgen pflegte. Immer wieder trat er zu der Leiche, rieb sich die Stirn, suchte sich zu besinnen.

„Wilm Kattenbühl? — Was is das einmal mit Wilm Kattenbühl? — Er is dot — Ich leb' — ja, ich leb', er is dot. — Vermordt, sagst?" — — Und dann fragte er den einen und dann den andern: „Kannst nich sagen, Nachbar, wecken Wilm Kattenbühl vermordet hat?"

Kort Ohlsen kam nicht an diesem Tag. Sie wisse nicht, wo er sei, versicherte Gepe. Jedenfalls sei er nicht in Lütjendamm.

Die Bäuerin vom Kreienhof hatte sich gefaßt, stand jedem Red' und Antwort. Alle waren darin einig, daß sie ausnehmend wittsnäblig aussehe. Aber wie immer sprach sie und tat sie das Angemessene. Und das mußte wahr bleiben, sie hatte ihrem Knecht eine stattliche Aufbahrung zuteil werden lassen. Jan Kattenbühl konnte zufrieden sein. Als die Dämmerung hereinbrach, verschloß sie sich in ihrer Kammer. Und dann verlief sich der Schwarm.

Stine und Lüerke hielten die Totenwacht in Sonntagskleidern, die Gesangbücher in der Hand. Leise sprach Inge die Totengebete mit den Alten. Auch Jan Kattenbühl wachte, das offene Gesangbuch auf den Knien aber die frommen Worte verschwammen vor seinen Augen, wankelten sich in der Bitterkeit seines Herzens zu wilden Rachefluchwörtern.

5.

Vorsteher Voß war noch am Sonntag nach Bremen gefahren zur Polizei. Am nächsten Morgen erschien Gendarm Enders um auf die Mörder zu fahnden. Auch ein paar Gerichtsherren aus Bremen mit einem Schreiber und einem Stoß Aktenpapier verfügten sich mittels eines Jagdwagens in das abgelegene Moordorf, schalten über die schlechten Wege, das Taternnestindel das man mit Feuer und Schwert ausrotten sollte wie Ungeziefer, und sprachen kräftig dem vorzüglichen Frühstück zu das Trin-Aleid Kreimeier ihnen in der kleinen Stube hergerichtet hatte. Darauf verdarben sie viel schönes weißes Papier mit der Aufzeichnung des Tatbestandes und der Zeugenaussagen, ermahnten Gendarm Enders rücksichtslos die Verbrecher in ihren Erdhöhlen aufzugreifen und der Gerechtigkeit zu überliefern. Dann stiegen sie wieder in ihren Wagen und fuhren heim.

Gendarm Enders fragte noch ein wenig im Dorf herum, wanderte auch eine Strecke ins wüste Moor hinaus und schaute scharf um nach Tatern. Da er keine fand — was nicht zu verwundern war, weil die Beschläge seines Helms eine Meile weit über das flache Land blitzten und das scheue Taternvolk eine Begegnung mit den Organen der Polizei durchaus nicht schätzt, so erwog er, daß der Gerechtigkeit wenig damit gedient sein würde, und seinen sechs Kindern noch weniger, wenn am nächsten Tage die Herren vom Gericht über seine eigene Ermordung ein Protokoll aufzunehmen genötigt wären. Rücksichtslos beschloß er ihnen diese Mühe zu ersparen und sorgte daß er das Moor im Rücken hatte, ehe der Abend seinen verhüllenden Mantel darüber warf.

Am Nachmittag des zweiten Tages brachte Gepe einen Kranz für Wilm Kattenbühl auf den Kreienhof. Sie blieb am Backofen stehen, wo Stine beschäftigt war, die weißen Wecken für die Leichenfeier zu backen und seufzte tief.

„Es is ein flechte Welt, Stine — un wird alle Dage flechter."

„Ja Gepe, das magst woll sagen."

„Wecken hätt' das gedacht, daß das junge Blut auf so'n schändliche Weise dahinfahren müßt? — Ich nich Stine."

„Ich auch nich," sagte Stine und schob die fertige Platte in den Ofen.

„Was meinen denn die Herrens vom Gericht?" erkundigte sich Gepe. „Sind sie sich woll vermutend daß sie die Mörders zu fassen kriegen?"

„Solang ich denken kann" antwortete Stine, „haben die Bremers noch keinen Mörder im Moor zu fassen gekriegt. Aber das hat wenig auf sich. Unser Herrgott find't sie, da kannst dich auf verlassen, Gepe, — und dabei müssen wir uns beruhigen."

Gepe blieb stehen und seufzte noch tiefer.

„Willst deinen Kranz nich ins Haus dragen?" ermunterte Stine. „Lüerke hat den Sarg all von Scharmbeck geholt, ein staatischen Sarg. Unser Bäuerin läßt es sich was kosten."

„Och, Stine, mich is das Herz so swer. Un ich ha' kein Menschen außer dich, um es auszuschütten."

„Was hast denn?"

„Er is dr noch immer nich zurück, unser Bauer! — Fünf Dagens — un nich zurück! — Ich weiß nich, was ich dr von denken soll."

„Fünf Dagens is ein langen Zeit, wenn er man blok mit ein lütjen Tasche fort is, wie du laust."

„Mit ein Spier von ein Tasche, Stine."

„Indessen kein Geschäftens mögen ihn aufhalten."

„Stine — wenn er man blok nich an'n öden Ort non'n Moor liegt, von den Taters erwürgt wie Wilm Kattenbühl."

Stine ließ die Hände von der zweiten Weckenplatte, die sie für den Ofen vorbereitete, wandte sich und schaute die Freundin erschrocken an.

„Meinst das?"

„Ach, es is mich immer jo'n Ahnung gewesen, als ob es kein Bestand hätte mit sein Herrlichkeit. Och Gott, was soll ich armes Mensch dr blok dei tun?"

„Tun kannst vor den Hand gar nix," erwog die praktischere Stine. „Wenn er dir nich gesagt hat, wohin das sein Reise geht, denn wird es ihn auch nich lieb sein, wenn ihn da nachgestöbert wird, im Fall, daß er lebendig is. Un liegt er dr vermordt, denn so kannst auch nix verderben, indem daß du dich still hältst un zuwartst."

„Einen Dag will ich denn noch zuwarten, Stine. Aber denn lag ich mein Angst Vorsteher Voß. Richtig is das mit Kort Ohlsen nich, richtig is das in'n Leben nich."

Gepe trug ihren Kranz auf die Diele, legte ihn zu den vielen anderen Kränzen, die dort zu Füßen des Katafalks harrten, schaute eine Weile seufzend in das junge starre Gesicht, und nachdem sie ihr Gebet gesprochen, hatte wanderte sie die lange Dorfstraße zurück auf ihren eigenen Hof. Die Dunkelheit brach schon herein und sie beschleunigte ihre Schritte zu einem Wettlauf mit der kommenden Nacht angstvoll dabei ins wilde Moor hinüberstarrend, ob nicht auch auf sie dort ein mordgieriger Tater lauere.

Im Haus verriegelte sie gleich Tor und Türen und ließ den großen Hund frei durch das Gehöft schweifen. Einstlbig saß das Gesinde des Ohlsenhofs beim Abendbrot, einsilbig um das Feuerloch im Flet Lütjerian der alte Knecht, Gepe und Sophie, die Jungmagd, eine Achtzehnjährige mit einem starren Puppengesicht, die wenig sprach und noch weniger dachte. Ab und zu schüttelte sich ein Huhn im Schlaf ab und zu rasselte eine Kuh mit der Kette und in regelmäßigen Pausen seufzte auch Gepe.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Rüstringer Stadtvertretung.

Beratungen der Schulstatuten. — Die Einrichtung der Frauenschule beschlossen. — Nachbewilligungen. — Große Debatte um das teurer gewordene Kinderheim. — Ist Herr Wille immer „ehrlich bemüht"? — Abrechnung von Links nach Rechts. — Die interessanten sozialdemokratischen Anfragen und ihre Behandlung.

Wenn Mehrreden gleichzusetzen ist mit erhöhter Leistung, und wenn leichtfertige Behauptungen dasselbe wären, wie vernünftige Vorschläge zur Verbesserung der Verhältnisse der Stadt, dann wäre der Mann aus der Mitte der bürgerlichen Mitglieder des Rüstringer Stadtrats, der es übernommen hat, größere Aktivität im Kampfe gegen die verhaßten Roten in dieser Körperschaft aufzubringen, Kaufmann Wille, zweifellos der tüchtigste Kommunalpolitiker im Lande. Aber wir glauben nicht, daß es viele Männer und Frauen geben wird, die solch ein Tun für das Rechte halten. Und so zweifeln wir auch ernstlich daran, daß es den Gegnern der organisierten Arbeiter gelingen wird, auf diesem Wege den Einfluß in den Amtsstuben der Rüstringer Stadtverwaltung zu bekommen, den sie so heiß ersehnen. Es will uns sogar scheinen, daß nicht einmal die mit Herrn Wille zusammen auf einer Liste Gewählten seine Attacken gegen alles, was da getan wird, ja selbst gegen die Wahrheit, für richtig halten; denn eine Unterstützung erfährt er von diesen weder bei den öffentlichen Tagungen des Stadtrats, zumal nicht bei den Abstimmungen, noch bei den Arbeiten in den Kommissionen, wenn man nicht das unverdaute Zeug des Herrn Ludewig dafür ansehen will, der da als Blitzableiter für den Bautrat, der sich den Mund verbrannt hat, die „Republik" herzog. O armes Baumeisterlein, hüten Sie sich blaß vor Ihren „Freunden", dann wird das Gewitter schon nicht gar zu große Verwüstungen anrichten.

Der Versuch der Verwaltung, durch Aenderung der Statuten der Schulen ein besseres Miteinanderarbeiten der verschiedenen Schulsysteme zu erreichen, bekam nach einigem Geplänkel in der gestrigen Sitzung schnell und glatt den Beifall des Stadtrats. Auch über das Statut der Aufbauklassen waren besondere Meinungsverschiedenheiten in der Stadtvertretung nicht vorhanden. Es scheint aber, als ob sich solche beim Ministerium in Oldenburg entwickeln wollen, die durch unterirdische, vorläufig aber noch nicht erkennbare Kräfte geschürt und angeregt worden sind. Es wird sich zeigen müssen, ob es die oberste Landesbehörde wagen wird, einem einmütigen Wunsche der Selbstverwaltungskörperschaft die Erfüllung zu versagen und damit den begabten Kindern der minderbemittelten Volkskreise den Aufstieg zu verwehren.

Ueberrascht war der Stadtrat durch die Höhe der Ueberschreitungen beim Baudes Kinderheims. Wir glauben sicher, daß diese Erregung nicht den Grad angenommen hätte, wenn von der Bauverwaltung dem Finanzausschuß gegenüber mehr Aufmerksamkeit wäre gewidmet worden. Da derselbe aber ohne eine entsprechende Aufklärung blieb, vielmehr auch hier der Platz für gut gehalten wurde, um einige unangebrachte Redeübungen an den Mann zu bringen, so konnte denn auch nicht ausbleiben, daß gestern abend einige harte Worte fielen. Daß die wenigen Haare des Herrn Wille dabei vom Oberbürgermeister sowohl wie auch von den sozialdemokratischen Rednern arg zerzaust wurden, hatte er lediglich seiner Vorwitzigkeit und seinem an den Tag gelegten geringen sozialen Empfinden zu verdanken und seiner Sucht, der Rüstringer Stadtverwaltung schlechte und leichtfertige Finanzwirtschaft vorzuwerfen. Wir wollen gerne zugeben, daß es bei den Vertretern des gewerblichen Mittelstandes zum guten Ton gehört, den öffentlichen Verwaltungen Vergeudung von Geldern und ähnliche schöne Dinge vorzuwerfen, aber Leute dieser Art werden es sich auch müssen gefallen lassen, daß sie als das gekennzeichnet werden, was sie sind, nämlich böswillige Schwätzer, auch wenn sie noch so oft das Gegenteil behaupten.

Ein anderer Vorgang von allgemeinem Interesse wurde am gestrigen Abend durch unsere Fraktion einmal in das rechte Licht gerückt. Ein Vorgang, der allergrößte Aufmerksamkeit verdient, und der die Aufsichtsbehörde in Oldenburg in einem recht eigenartigen Licht erscheinen läßt. Jahrelang wurde von der staatlichen Gewerbeschulbehörde eine Aenderung in der Leitung des Rüstringer Berufsschulwesens für erforderlich gehalten. Die sozialistische Mehrheit des Stadtrats wollte lange Zeit von den vorgetragenen Plänen nichts wissen. Erst auf wiederholte Darlegungen von seiten der Schulverwaltung erfolgte die Zustimmung zur Schaffung einer Direktorstelle. Der Beschluß wurde dann einmütig gefaßt. Besetzt wurde diese Stelle mit einem Herrn, der sich politisch zur Sozialdemokratie rechnet. Von dem Tage der Wahl dieses Herrn ab macht sich nun ein Widerstand bei der Regierung bemerkbar, die Wahl zu bestätigen. Besonders verwunderlich erscheint dies ja nun nicht, wenn man hört, daß der Syndikus der Oldenburger Handelskammer, Töpken, diese Angelegenheit nebenamtlich im Ministerium zu bearbeiten hat. Da Wille aber auch Mitglied der Handelskammer ist, kann man den Zusammenhang leicht erklären. Wir möchten uns vorerst noch einer Aeußerung über diese eigenartigen Zustände bei der Regierung enthalten, freuen uns nur, daß kein bürgerliches Mitglied des Stadtrats es wagte, diese Maulwurfsarbeit Willes zu verteidigen und daß selbst diesem die Sprache ausging, wie er sich als Verräter an dem hohen Gut der Selbstverwaltung angeprangert sah. Von dem Magistrat aber fordern wir ungesäumtes Vorstellig-werden bei dem zuständigen Minister selbst, um diesem Skandal endlich ein Ende zu machen.

Die kurz nach 7 Uhr vom Vorsitzenden Rieter eröffnete Sitzung wird durch die Verpflichtung von Stadtratsmitglied Frau Frerichs eingeleitet. Frau Frerichs war auf dem sozialdemokratischen Wahlvorschlag die 18. Kandidatin. Sie vertritt, da der Zwischenmann kürzlich nach Wilhelmshaven verzog, das ortsabwesende Stadtratsmitglied Meyenburg.

Mitglieder der Wohlfahrtskommissionen. Dem Stadtrat ist zur Bestätigung eine umfangreiche Liste der Mitglieder der einzelnen Kommissionen der Wohlfahrtsverwaltung zugegangen. Abgelehnt werden durch Mehrheitsbeschluß zwei Vertreter des Reichsbundes, wofür zwei Angehörige des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen gewählt werden. Außerdem beschließt der Stadtrat, den Jugendausschuß um einen Vertreter zu erweitern und wählt diesen auch sogleich. Die übrigen Mitglieder werden sämtlich bestätigt.

Die Verwaltung des Schulwesens.

Für die Verwaltung des Schulwesens sind nach der Vorlage jetzt zuständig: 1. der Vorstand für die evangelischen Volksschulen, 2. der Vorstand für die katholischen Volksschulen, 3. der Vorstand für die Fräulein-Marien-Schule, 4. der Vorstand für die Berufsschulen, 5. der Vorstand für die Erweiterungsklassen.

Dieser Verwaltungsapparat ist sehr kompliziert. Er hat außerdem den Nachteil, daß die Mitglieder der einzelnen Vorstände meistens genaueren Einblick haben nur gerade in die von ihnen verwaltete Schulart und daß deshalb nicht immer das im Interesse des Gesamtschulwesens erwünschte Zusammenarbeiten stattfindet. Die einfachste und der Forderung „Einheitsschule" am meisten entsprechende Lösung wäre, die einzelnen Schulvorstände aufzuheben und eine Kommission zu bilden, die das gesamte Schulwesen der Stadt zu betreuen hätte. Diese Lösung ist aber schon aus gesetzlichen Gründen heute nicht möglich. Eine wesentliche Besserung würde aber schon dadurch erzielt werden können, daß in die einzelnen Vorstände von dem Stadtrat dieselben Mitglieder gewählt werden. Auch für eine solche Vereinheitlichung scheiden allerdings aus: der Schulvorstand für die katholischen Schulen, weil gesetzlich seine Mitglieder dem katholischen Bekenntnis angehören müssen, und der Schulvorstand für die Berufsschulen, weil man bei ihm, abweichend von den übrigen Kommissionen, mit Recht Wert gelegt hat auf eine Beteiligung der an den Berufsschulen besonders interessierten Wirtschaftskreise. Dagegen wird es dem Stadtrat grundsätzlich möglich sein, in den Schulvorstand für die evangelischen Volksschulen, für die Erweiterungsklassen und für die Fräulein-Marien-Schule dieselben Mitglieder zu wählen. Das würde auf dem Gebiet dieser drei Schularten die nötige Zusammenarbeit sicherstellen. Den Anfang mit einer solchen Vereinheitlichung hat man schon gemacht in dem vom Stadtrat noch zu beschließenden Statut über die Erweiterungsklassen. Der Schulvorstand für die evangelischen Volksschulen besteht zurzeit aus dem Bürgermeister, den Vorsteherämtern, acht Gemeindebürgern, außerdem aus vier Lehrern und ferner muß nach unserem Statut zu allen Sitzungen ein Hilfsschulrektor mit beratender Stimme zugezogen werden. Das Schulgesetz schreibt nur vor, daß dem Schulvorstand zwei Lehrer angehören müssen. Ganz abgesehen von dem hier verfolgten Zweck der Vereinheitlichung scheint es dem Magistrat wünschenswert zu sein, Mitglieder aus der Lehrerschaft nur in der gesetzlich vorgeschriebenen Zahl zu wählen, um mehr als bisher zum Ausdruck zu bringen, daß die Verwaltung der Schule Sache der gewählten Gemeindevertretung ist. Der Schulvorstand für die Fräulein-Marien-Schule besteht jetzt aus dem Bürgermeister, vier vom Magistrat gewählten Ratsherren, acht vom Stadtrat gewählten Mitgliedern, von denen eins dem Lehrerkollegium der Schule angehören muß, und der Schul-Vorsteherin. Um möglichst die Vereinheitlichung herbeizuführen, wird es notwendig sein, von der Wahl der vier Ratsherren in diesem Vorstand in Zukunft abzusehen, außerdem die Bestimmung zu streichen, daß von den acht Mitgliedern ein dem Lehrkollegium angehören muß. Die Interessen der Schule werden genügend dadurch gewahrt, daß noch wie vor die Leiterin Mitglied des Vorstandes ist. — Die Kommission für die Erweiterungsklassen müßte bestehen aus dem Bürgermeister, dem Leiter der Klasse und acht vom Stadtrat zu wählenden Gemeindebürgern, von denen vier, wie schon betont, dem Schulvorstand der Volksschule angehören müssen.

Der Magistrat empfiehlt daher, in den Schulvorstand für die evangelischen Volksschulen, die Fräulein-Marien-Schule und die Erweiterungsklassen dieselben acht Mitglieder zu wählen. Er beantragt, eine diesbezügliche Statutenänderung zu beschließen.

Die Aussprache eröffnet St.-M. Henneicke. Der Redner macht namens der sozialdemokratischen Fraktion mehrere Abänderungsvorschläge, um eine einheitliche Verwaltung bestmöglichst herbeizuführen. So sollen die vom Stadtrat zu wählenden Vertreter aus der Bürgerschaft je neun Mann stark sein, ferner soll beim katholischen Schulvorstand die Zahl der Lehrer zwei statt vier betragen und weiter soll bei der Fräulein-Marien-Schule der Magistrat nicht vier, sondern zwei Sitze haben und auch die Leiterin der Schule in den Sitzungen sein. — St.-M. Wilke (Bürgerl.) bemängelt, daß bei der Erhöhung auf neun Sitze in den Kommissionen die Sozialdemokratie einen Vertreter mehr bekäme, die Bürgerlichen aber nicht. Das sei kein Einsparen. — Die Stadtratsmitglieder Henneicke, Dood und Hoiermann bringen zu weiteren Auslassungen des St.-M. Wille zum Ausdruck, daß gerade durch die Erhöhung die in der Vorlage als erstrebenswert bezeichnete Vereinheitlichung erreicht würde, weil ja danach alles die gleichen Personen die Sache machten. — Nach weiteren Bemerkungen von St.-M. Dr. Eggerking (Bürgerl.) wird die Vorlage gegen vier Stimmen mit den Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Bürgerlicher angenommen.

Zur Beratung stehen nun folgende Punkte:

Satzung für die Volksschulerweiterungsklassen. Stadtratsmitglied Henneicke begründet als Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion die von der „Republik" gestern bereits veröffentlichte Vorlage. Er begrüßt es, daß durch Einrichtung dieser, in Deutschland noch wenig eingeführten Klassen Rüstringen eine Kulturtat beging und den Volksschülern den Weg ins Leben öffnete. Die Gefahr der Standesschulen, der Mittelschule, sei gebannt und die Volksschule würde daher nicht weiter als Armenschule herabgewürdigt. Die Volksschüler, die in den nächsten Tagen zur Prüfung für die „mittlere Reife" kämen, würden die Stadtverwaltung nicht enttäuschen. Zum Schluß stellte St.-M. Henneicke noch einige Aenderungsanträge zu dem Statut. — Nach kurzer Debatte, an der sich die St.-M. Wille, Hoiermann und Henneicke beteiligten, werden die beantragten Aenderungen mit den Stimmen der Sozialdemokraten und dreier Bürgerlicher angenommen und dann das Statut einstimmig gutgeheißen.

Statut für den Abdeckereiwesen. Mit dem Gesetz vom 30. Juli 1927 betreffend das Abdeckereiwesen sind die Amtsverbände und Stadtmagistrate der Städte 1. Klasse verpflichtet worden, für die an die Abdeckerei überweisungspflichtigen Tierkadaver, die mit brauchbarer Haut abgeliefert werden, dem Tierbesitzer eine Entschädigung zu zahlen. Diese Entschädigung soll etwa den Wert der Haut des abgelieferten Kadavers entsprechen. Nach dem Gesetz sollen die näheren Bestimmungen über die Festsetzung und die Höhe der Entschädigung im Satzungswege getroffen werden. Die Satzung soll bis spätestens 15. März d. J. dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt werden, damit sie gleichzeitig für alle Bezirke am 1. April d. J. in Kraft treten kann. Der Magistrat beantragt den Erlaß einer Satzung, die die Entschädigungen festsetzt und u. a. besagt: Der Stadtmagistrat ist berechtigt, die Sätze mit Genehmigung des Ministeriums des Innern abzuändern. Die Höhe der Entschädigung wird vom Stadtmagistrat auf Grund der ihm von der Fleischmehlfabrik mitzuteilenden Längen oder Gewichte der Haut, des Alters oder des Gewichtes der Kadaver festgesetzt und dem Entschädigungsberechtigten mitgeteilt. Auf die Entschädigung ist der Betrag anzurechnen, den der Tierbesitzer von der Abdeckerei als Entschädigung erhält. Die Fleischmehlfabrik hat wöchentlich oder in einer anderen zu vereinbarenden Frist dem Stadtmagistrat eine Nachweisung über die abgelieferten Kadaver einzusenden.

Ohne Debatte erteilte der Stadtrat seine Zustimmung und verabschiedete die Vorlage.

Einrichtung der Frauenschule. Es wird eine Vorlage beraten, die inhaltlich das enthält, was die „Republik" vor einiger Zeit bereits über die geplante Einrichtung einer Frauenschulklasse am Luzeum brachte.

Die Aussprache hierzu wird durch St.-M. Gerken (Soz.) eröffnet. Die Rednerin gibt ihrer Freude Ausdruck, daß diese Klasse endlich eingerichtet werden soll. Sie weist darauf hin, daß auch die Schülerinnen der Volksschule, soweit sie die Erweiterungsklassen durchliefen, die Frauenschule besuchen können. Da Rüstringer Mädchen an der Frauenschule in Wilhelmshaven wegen des starken Andranges sowieso schlecht unterzubringen seien, wäre es gerade Zeit gewesen, die Angelegenheit in diesem Sinne zu regeln. Die Schule würde sich durch das Schulgeld selbst erhalten und keine Zuwendungen der Stadt fordern.

Es werden 3500 Mark für die Einrichtung der Frauenschule bewilligt und dann die Vorlage zustimmend verabschiedet.

Nachbewilligungen. Für das Rechnungsjahr 1927/28 sind in den Voranschlag als Entschädigung an die Marinewerft für Feuerlöschhilfe 2407,20 RM. eingestellt. Die Werft hat mitgeteilt, daß infolge Steigerung der Löhne eine Erhöhung der monatlichen Pauschale von 200,60 RM. auf 230,52 RM. eintrat. Durch diese Erhöhung wird die im Voranschlag vorgesehene Summe um 359,04 RM. überschritten. — Die in den Voranschlag vorgesehenen Krankenhauskosten im Betrage von 18 000 RM. für das Rechnungsjahr 1927/28 reichen nicht aus. Die laufenden monatlichen Rechnungen für das Willehad-Hospital und das städtische Krankenhaus betrugen zurzeit monatlich durchschnittlich 2500 RM., so daß für den Rest des Rechnungsjahres noch rund 9000 RM. benötigt werden. Die Zahl der in das Krankenhaus aufgenommenen hilfsbedürftigen Personen hat sich besonders seit dem Herbst v. J. wesentlich erhöht. Während im Vorjahre durchschnittlich 15 hilfsbedürftige Personen in das Krankenhaus aufgenommen werden mußten, ist diese Zahl auf durchschnittlich 25 Personen gestiegen. Eine Mehrbelastung hat sich auch aus der Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ergeben. Der Magistrat beantragt, der Stadtrat wolle 9000 RM. nachbewilligen. — Für außerordentliche Arbeiten im Arbeitsamt anläßlich der Ueberleitung auf das Reich ist die förmliche Nachbewilligung von 2500 RM. erforderlich. Der Betrag kommt ganz vom Arbeitsamt zu Lasten des Reiches wieder ein. — Der Stadtrat bewilligt die Mittel zu diesen drei Positionen in Höhe von insgesamt 11 859,04 Mark.

Zur ersten Position bemerkte St.-M. Eilts (Komm.), die Stadt müsse auch mehr für ihre eigene Feuerwehr, die freiwilligen Wehren, tun. Diese müßten besser ausgerüstet sein, denn bei einem Großbrande könnten sie doch wohl nicht beachtenswert eingreifen. An der weiteren Debatte beteiligen sich Oberbürgermeister Hug und St.-M. Wille, die erklären, es sei im Rahmen des Möglichen für die Rüstringer Wehren getan, mehr könne die Stadt in diesem Jahre und für die Zukunft nicht aufbringen. Ein großzügiger Ausbau der freiwilligen Feuerwehren sei eher Luxus.

Zum Neubau des Kinderheims.

Dem Neubau des Kinder- und Säuglingsheims wurde durch Beschluß des Stadtrats vom 30. August 1926 zugestimmt, gleichzeitig wurde die Aufnahme der erforderlichen Anleihe im Betrage von 325 000 RM. genehmigt. Nach dem Voranschlag des Baumts betrugen die Baukosten für den Neubau 285 000 Reichsmark und für die Einrichtung, Inventar usw. 40 000 RM., also zusammen 325 000 RM. Die Berechnung der Baukosten usw. ist also auf Grund der Preisgestaltung des Frühjahrs 1926 erfolgt. Trotzdem das Kinderheim nach den für die Stadtratsvorlage zugrunde gelegten Bauplänen errichtet worden ist und Aenderungen an den Raumanlagen nicht vorgenommen worden sind, ist während der anderthalbjährigen Bauzeit eine allgemeine Ueberteuerung von 37 500 Reichsmark eingetreten.

Bei der Inneneinrichtung ist der vorgesehene Betrag von 40 000 RM. um 13 500 RM. überschritten worden. Die Ueberschreitung ist ebenfalls durch die teilweise Ueberteuerung während der Bauzeit entstanden. Dazu kommt noch, daß die Bettenräume im Keller (Küche) besser ausgestattet und rund 20 Betten mehr beschafft worden sind als zunächst im Bauprogramm vorgesehen waren. Die Einrichtungen sind, wie vorgesehen, nach den modernsten hygienischen Grundsätzen und Anforderungen durchgeführt worden. Ferner hat sich bei der Nachprüfung des alten Inventars herausgestellt, daß nur ganz wenige Betten und Einrichtungsgegenstände zum neuen Kinderheim übernommen werden können, so daß die Ueberschreitung für die Beschaffung des Inventars unvermeidlich geworden ist. Der Stadtrat wird gebeten, die Ueberschreitung von 51 000 RM. nachzubewilligen und gleichzeitig die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 51 000 RM. verzinsbar mit höchstens 8 Prozent und Provision (Kursabschlag), rückzahlbar in 30 Jahren, zu erteilen.

Die Vorlage ruft eine ausgedehnte Debatte hervor. St.-M. Heise (Soz.) eröffnet sie, und trägt vor: Die Sozialdemokratie wisse wohl, daß bei einem größeren Objekt nicht immer mit genau 1000 RM. gerechnet werden könne. Die jetzige Ueberschreitung von über 50 000 RM. sei zu hoch. Der Finanzausschuß habe sich in seiner Sitzung auch darüber unterhalten, kommt aber keine Beschlüsse fassen, da die Akten nicht vorlagen. Der Redner erkennt die ziemlich lange Bauzeit als Grund der Ueberteuerung an; Gründe bezüglich der Preissteigerungen auf dem Holz- und Baumarkt könnten nicht maßgebend sein. Seien auch nicht die einzelnen am Bau beteiligten Beamten irgendwie schuld, so sei wohl sicherlich der Bauleitung, dem Vorsteher des städtischen Bauamts, ein Vorwurf zu machen. Die nötige Disponierung bei der Einteilung der Arbeiten usw. fehlte; auch in der Frage der Ausschreibungen sei etwas zu monieren. Der Redner geht in diesem Zusammenhang auf Schreibereien des St.-M. Wille in der „Wilh. Ztg." ein und macht dem Herrn zum Vorwurf, das Ansehen der Stadt dadurch zu schädigen. Das könne nicht so weitergehen: das Vertrauen zur Stadtverwaltung bzw. zu den städtischen Körperschaften müsse wiederhergestellt werden. Daran hätten alle Beamten mitzuarbeiten; vor allem durch größere Einsparungen. Als St.-M. Wille Einwendungen macht, weist der Redner auf die Tatsache hin, daß drei der bürgerlichen Stadtratsmitglieder Herrn W. im Finanzausschuß im Stich ließen. St.-M. Wille wehrt sich gegen die Vorwürfe und meint, der Bau sei zu kostspielig; für 325 000 RM. hätte ein Kinderheim erbaut werden können, das allen Ansprüchen der Stadt genügte. Die Aufrechnung der Ueberschreitung hätte dem Stadtrat früher zugehen können. Zu seinen eigenen Preßschreibereien meint der Redner, es sei ihm erfreulich zu hören, daß etwas, was er nur (zum „Aufräumen") anzeigte, jetzt geändert werden würde.

St.-M. Heise entgegnet sofort, Herr Wille könne sich aus den ersten Aeußerungen nicht Lorbeeren herausfischen. Er habe in der Oeffentlichkeit offensichtlich die Unwahrheit (Glocke des Vorsitzenden) vertreten und müsse nun selbst wissen, ob er noch ernst genommen werden solle. Der Vorredner habe sich kein Verdienst um die Stadt erworben, sondern vielmehr das Ansehen der Stadt weithin, zum Schaden der heimischen Wirtschaft, herabgesetzt.

Oberbürgermeister Hug legt noch einmal ausführlich dar, wie es eigentlich zu den Ueberschreitungen bei dem Neubau kam. Die anderthalbjährige Bauzeit habe dabei mitgewirkt. Und zum andern ist man wohl nach dem Grundsatz „das Beste ist das Billigste" verfahren. Die Vorwürfe, die dem Baumt bzw. seinem Leiter gemacht würden, seien nicht haltbar. Die Preise auf dem Holz- und Baumarkt seien tatsächlich in den anderthalb Baujahren gestiegen. Niemand habe nach dem einmütigen Baubeschluß geglaubt, daß etwa der Stadtrat da, als feststand, daß Ueberschreitungen herauskämen, den Bau hätte einstellen lassen, sondern angenommen, jedes Stadtratsmitglied würde seine Zustimmung für den Weiterbau geben. Die Stadt Rüstringen habe 60 bis 70 Kinder zu betreuen. Die könnten nicht sämtlich bei Familien untergebracht werden. Die Sympathien der Bevölkerung seien gewiß noch bei dem Neubau, der nicht mehr wurde, was er sein sollte, und der auch nur das notwendigste sei.

Nachdem noch Bürgermeister Kellerhoff die Unschuld des Baumtsleiters darzustellen versucht und einen Teil der Schuld auf sich übernimmt, bringt St.-M. Wille zum Ausdruck, daß die Wirtschaftskreise eine Mehrbelastung durch die Stadt nicht tragen könnten, und er ersucht daher, bei dem Rathausbau mit allergrößter Vorsicht und Sparsamkeit zu arbeiten. Weitere Ausführungen gegen St.-M. Wille und Bürgermeister Kellerhoff machen die Stadtratsmitglieder Heise, Frau Gerken und Wehrle. Letzterer weist darauf hin, daß es seinerzeit bei dem Bau des Karl-Hinrich-Stifts genau so gehehen habe wie heute und ein Bürgerlicher damals sogar sagte, das Altenheim sei ein „Schaffall". Heute würde man sich allgemein freuen, wenn das Altenheim größer wäre als es ist, denn es wäre tatsächlich zu klein. Auf weitere Ausführungen von Oberbürgermeister Hug und den Stadtratsmitgliedern Suhr und Henneicke folgt die Abstimmung, die die Annahme der Vorlage mit

Landesbibliothek Oldenburg

den Stimmen der Sozialdemokraten, des Kommunisten und mehrerer Bürgerlicher ergibt.

Zwei Anfragen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat zwei Anfragen eingebracht. Sie lagen dem Magistrat vor. Die erste hat folgenden Wortlaut: „Ist dem Magistrat bekannt, daß Magistratsbaurat Neumann in der Oeffentlichkeit (Straßenbahn) über die Verhandlungen des Finanzausschusses Aeußerungen gemacht hat?"

Fraktionsführer Henneicke begründet die Anfrage: Es sei wiederholt Klage darüber geführt, daß das, was in städtischen Kommissionen beraten ward, der Oeffentlichkeit vor der Unterrichtung des Stadtrats übergeben wurde. Wenn das von seiten städtischer Beamter geschehe, habe der Magistrat mit aller Schärfe durchzugreifen und die Betreffenden zur Rechenschaft zu ziehen. In dem vorliegenden Falle habe Stadtbaurat Neumann nach der letzten Finanzausschußsitzung in der Straßenbahn über den Verlauf der Sitzung sich öffentlich geäußert, so daß die Mitfahrenden alles, was zu der Kinderheimvorlage gesagt sei, erfuhren.

Oberbürgermeister Hug entgegnet: Stadtbaurat Neumann gibt zu, sich in der Straßenbahn so geäußert zu haben; er bedaure das. Mildernd komme in Betracht, daß die an dem Gespräch Beteiligten städtische Beamte, und zwar auch ein Beamter des Bauamts, waren. Die Stellung des Magistrats sei, daß für die Beamten erst recht das gelte, was für alle Mitglieder der Kommissionen vorgeschrieben wäre, also daß alle Verhandlungen vertraulich seien. Darauf sei der Stadtbaurat nachdrücklich hingewiesen. Redner bittet, dieses Vorkommnis nicht zu einer Frage der Disziplin zu machen.

St.-M. Wille glaubt, der beschuldigte Stadtbaurat habe lediglich die Beamten in der Straßenbahn unterrichten wollen. St.-M. Ludewig gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß so oft etwas vor den Stadtratssitzungen in der Presse stehe, speziell in der „Republik". (Kein Wunder, wenn doch die Vorlagen Sonnabends schon in den Redaktionen und damit in der Oeffentlichkeit — auch in den Händen der Mitglieder des Stadtrats — sind!)

Nachdem St.-M. Dood die Hervorhebung einzelner Personen aus dem Finanzausschuß bei dem Gespräch des Stadtbaurats in der Straßenbahn verurteilte, und St.-M. Henneicke auf die Forderung nach einem entsprechenden „Bescheidgeben" an Baurat N. bestand, wurde zur Behandlung der nächsten Frage geschritten.

Die zweite Anfrage lautet wie folgt: „Wie weit ist die Besetzung der beschlossenen Stelle des Berufsschuldirektors gediehen?"

Die Frage wird von Bürgermeister Kellerhoff beantwortet, und zwar dahin, daß das Ministerium in Oldenburg in seiner Verfügung die Notwendigkeit der Stelle (es handelt sich um die des Direktors Stein, der gewissermaßen „Generaldirektor" für das Rüstringer Berufsschulwesen sein soll) nicht mehr anerkennen wolle. Ferner habe es Bedenken, da Direktor Stein nicht ein Fachmann für das Handelsschulwesen sei. Er (der Bürgermeister) habe in Oldenburg darauf gedrungen, daß, nachdem der kürzlich verstorbene Referent des Ministeriums an der Schaffung bzw. Besetzung der Stelle intensiv mitarbeitete, die Stelle jetzt auch gemäß dem Beschluß des Stadtrats besetzt würde. Die Nachprüfung durch das Ministerium könne nur formal sein, nicht aber eine Ablehnung zulassen. Redner habe in Oldenburg weiter betont, daß der gewählte Herr ein Recht auf die Stelle habe und daß auch der Stadtrat Rüstringens wünsche, daß alle Hindernisse bald beseitigt würden. Ein Entscheid sei aus Oldenburg aber noch nicht eingegangen.

St.-M. Dood gibt ausführlich einen Bericht über den Werdegang dieser Angelegenheit. Aus dem Schulvorstand der Berufsschulen (in dem alle Kreise der Wirtschaft vertreten sind!) sei der Wunsch gekommen, die Stelle zur Vereinheitlichung des Rüstringer Berufsschulwesens zu schaffen. Wiederholt sei die Frage zurückgestellt, auch auf Verlangen der Sozialdemokraten.

Als die Frage brennend wurde, habe von Anfang an bei allen Beteiligten der Wunsch bestanden, Herrn Stein in Brandenburg zu wählen. Vorher hatte der verstorbene Gewerbeschulrat Mehnert in Oldenburg noch lebhaft für die Besetzung der Stelle gewirkt. Herr Stein hat sich bei seiner damaligen Vorstellung auch über die Frage der Handelsschule geäußert und die auswählende Kommission des Stadtrats war mit seinen Darlegungen einverstanden. Andere Herren kamen schließlich nicht mehr in Frage und so wurde Herr Stein mit allen Stimmen gewählt. St.-M. Dood bedauert es dann außerordentlich, daß das Stadtratsmitglied Wille, welcher sich selber für die Stelle ins Zeug legte und mit dafür stimmte, in einem Artikel in der „Wilh. Ztg." bewußte Unwahrheiten an die Oeffentlichkeit brachte, um so einen Beschluß des Stadtrats nicht wirksam werden zu lassen. Dieses sonderbare Verhalten eines Vertreters der Stadtvertretung geißelt St.-M. Dood entschieden und belegt es durch Zitate aus dem Willeschen Artikel bzw. Beweise aus den früheren Sitzung der Berufsschulverwaltung bzw. der städtischen Kommissionen. Herr Wille glaube wohl, seitdem der Gewerbeschulrat M. in Oldenburg verstorben sei, durch den Handelskammersyndikus etwas besonderes zu erreichen. Es müsse als ein Stück aus dem Tollhaus bezeichnet werden, daß Mitglieder der damaligen Bürgerlichen Vereinigung, der heutigen Bürgerlichen Vereinigung, gegen das arbeiten, was man vor kurzem erst gutheiß.

St.-M. Döring (Bürgerl.) ersucht, nicht gegenseitig mit Artikel-Zitaten zu kämpfen; wenn alle Verleumdungen tönten, wäre hüben und drüben kein Mensch mehr im Stadtrat. (Heiterkeit.)

St.-M. Wille bringt zum Ausdruck, daß nicht aus parteipolitischen Erwägungen der gewählte Direktor Stein von ihm nachträglich abgelehnt werde. Was er (Wille) nach außen hin schreibe, tue er in seiner Eigenschaft als Gemeindebürger und Gewerbetreibender. Die Kreise der Wirtschaft, die hinter ihm ständen, müßten die Stelle als überflüssig ablehnen. (Vorher hat man das nicht getan?)

Mit Ausführungen von Fraktionsführer Henneicke, es sei doch unerhört, wenn ein Mitglied des Stadtrats gegen das anarbeite, wofür sich der Bürgermeister in Oldenburg im Interesse der Stadtgemeinde einsetze und weiterhin einzusetzen habe, schließt die Aussprache.

Damit hat die Sitzung gegen 10,30 Uhr ihr Ende erreicht.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Versorgung abgefundener Kriegsbeschädigter. Der Reichsarbeitsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß Kriegsbeschädigte, die wegen einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 20 v. H. seinerzeit auf Grund des § 104 Reichsversorgungsgesetz unter Gewährung einer einmaligen Abfindung aus der Rentenversorgung ausgeschieden sind, auf Antrag wieder Versorgung erhalten, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit infolge des anerkannten Versorgungsleidens jetzt (auch ohne daß eine Verschlimmerung nachweisbar ist) mindestens 25 vom Hundert beträgt. Ausgeschlossen von einer Nachprüfung sind jedoch ohne weiteres diejenigen Fälle, in denen Rentenerhöhungsanträge der Abgefundenen bereits in einem Spruchverfahren etwa seit 1. Januar 1926 abgelehnt sind, weil die Erwerbsfähigkeit nicht in einem versorgungsberechtigenden Grade gemindert ist. Dieser Erlaß findet keine Anwendung auf Kriegsbeschädigte, die seinerzeit wegen einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 10 vom Hundert auf Grund des § 103 Reichsversorgungsgesetz abgefunden worden sind, wohl aber sinngemäß auch auf Versorgungsberechtigte.

h. **Von der Straße.** Zu einem Autozusammenstoß kam es gestern gegen sechs Uhr an der Ecke der Kieler und der Börsenstraße. Von beiden Seiten kam ein Wagen in schnellem Tempo gefahren, das Ausweichen ging nicht rasch genug und schon saßen sie aneinander. Der eine Wagenführer wurde dabei an Kopf und Hand verletzt. Zu ernsteren Beschädigung ist es jedoch nicht gekommen, beide Gefährte konnte bald ihre Fahrt fortsetzen.

Durch Rundfunk bestellt. Wie uns mitgeteilt wird, wurden gestern bei dem Wirte des Hansa-Hotels von Spanien aus durch Rundfunk vom heimkehrenden Kreuzer „Emden" Zimmer für den 13., 14. und 15. März bestellt. Die Post leitete den Funkspruch telephonisch an den Empfänger.

Trachtenschau in der Kunsthalle. Von heute nachmittag vier Uhr an veranstaltet der Bürgerliche Frauenbund eine Trachten- und Modenschau aus zehn Jahrhunderten. Wir werden morgen darüber berichten.

Von der Reichsmarine. Linienschiff „Schlesien" hat gestern Kiel zu Einzelübungen verlassen; Rückkehr dorthin voraussichtlich am 1. März. — Der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee ist gestern nachmittag an Bord des Tenders „M. 82" aus der Ostsee zurückkehrend hier wieder eingetroffen. Poststation ist bis auf weiteres Wilhelmshaven. — Das Torpedoboot „Greif" traf gestern abend von Wilhelmshaven kommend im Kieler Hafen ein. — Das Torpedoboot „Falke" mit dem Kommando der 4. Torpedobootshalbflottille ist gestern mittag von Kiel in See gegangen. Poststation ist bis zum 1. März Eckernförde, dann wieder Kiel-Wik.

Umbau eines Gasthauses. Flackes Restaurant ist nach vollständiger Renovierung und Aenderung der unteren Fassade, die in der jetzigen modernen Form sich äußerst vorteilhaft zeigt, durch Herrn Flacke jun. wieder eröffnet.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Mittwoch, den 29. Februar: Mäßige südöstliche Winde, vielfach heiter oder neblig, Temperatur unverändert, trocken. — Hochwasser ist am Mittwoch um 6,40 Uhr und um 19,15 Uhr.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Neues Schauspielhaus. Heute, Dienstag, 28. Februar, letzte Aufführung der reizenden Molnarschen Anekdote „Spiel im Schloß". Mittwoch und Donnerstag Opern-Gastspiele: „La Bohème" von Puccini; Freitag und Sonnabend: „Margarete" („Faust") von Gounod. Die Opern-Gastspiele beginnen pünktlich acht Uhr und werden die Saaltüren bei Beginn geschlossen.

Film-Schau.

Adler- und Deutsche Lichtspiele. In den beiden Theatern wird seit gestern Leo Falls vielgenannte und viel aufgeführte Operette „Der fidele Bauer" im Filmstreifen gezeigt. Werner Kraus und Hans Brausewetter verkörpern in diesem Singspiel auf der Leinwand die weiblichsten Rollen und da die Musik diesen Film sehr gut begleitet, so ist es kein Wunder, daß das Publikum an ihm seine Freude hat. Eine lustige Sache wird dann noch in dem „Verrückten Sanatorium" gezeigt. Max Roßion steht hier im Mittelpunkt. Schließlich kommt dazu noch die immer interessante Wochenschau mit ihren neuesten Bildern.

Das Negerpüppchen und die weißen Barbaren.

Ein französischer Kaufmann hatte in der afrikanischen Kolonie Dahomay so gute Geschäfte gemacht, daß er sich eine Menge von Kostbarkeiten nach Paris mitnahm. Darunter eine junge Negerin, die in ihrer Heimat als das schönste Mädchen galt.

Er taufte ihr, als sie in Europa landeten, schöne Kleider. Allerliebst sah die Kleine im modernen Kostüm aus. Dann ging es nach Paris. Des Kindes Herz schlug so hoch es nur konnte. Denn der Ruhm von Paris war auch bis zur kleinsten Hütte in Dahomey gedrungen. Ein paar herrliche Wochen folgten. Die kleine Schwarze fühlte sich auf dem Montmartre, wo die Vergnügungslokale in Haufen beieinander sind, bald wie zu Hause. Dann aber kam die große Schicksalswendung: ihr Freund wurde kühler und kühler. Und eines Tages verschwand er und ließ das Negerpüppchen einfach sitzen.

Was sollte die Negerin nun beginnen in der großen Stadt? Aber sie verzagte nicht. Sie erinnerte sich an Josephine Baker, von der ganz Paris sprach. Zusammen mit ihrem Freunde hatte sie sie tanzen sehen. Nun ja, sie tanzte sehr schön, aber schließlich konnte sie das auch und schwarz und rassig war sie ja auch. Und so beschloß die Kleine aus Dahomey, ihr Glück zu versuchen.

Auf dem Montmartre kannte sie ein Tanzlokal; es war nicht erstklassig, aber es war wunderbar hell, und es war immer so schön heiß gewesen. Das hatte ihr besonders gefallen, denn es erinnerte sie an ihre Heimat. Und so ging sie am Abend in das Lokal und tanzte. Sie war unglaublich ausgelassen. Ob die Fröhlichkeit echt war oder gemacht, ob sie [illegible] wohlfühlte in dieser erhitzten Atmosphäre, die die afrikanische Glut über dem Saale lag, oder ob sie ihren Schmerz des Alleinseins und Enttäuschtseins betäuben wollte, wieß man nicht. Hut und Mantel hatte sie in einer Ecke des Saales abgelegt. Aber auch das übrige Kostüm war ihr mit der Zeit noch zuviel. Es war ja so heiß. Und außerdem: man konnte der Josephine Baker nicht gut Konkurrenz machen in einem modernen Abendkleid. Und sie zog mit raschen Griffen ein Kleidungsstück nach dem anderen ab, warf es zu Hut und Mantel und tanzte dann in dem Kostüm, wie sie es von Dahomey her gewohnt war, einen wilden Negertanz.

Erstaunt sah man ihr zu. Manche bewunderten die Ursprünglichkeit ihres Tanzes, die meisten aber sahen kopfschüttelnd zu. Was wollte die kleine Schwarze? Das stand ja gar nicht auf dem Programm! ... Und als sie zu Ende war und sich verneigte, in Erwartung der Riesenovationen, die nun doch, wie sie glaubte, einsetzen mußten, da klatschten nur einige wenige Hände. Kein Impresario kam auf sie zugeschritt, schloß sie in die Arme und bot ihr den Vertrag mit der Riesengage an. Ihr Traum von Gold sank plötzlich zusammen. Sie stor...

Beschämt und gedemütigt eilte sie in die Ecke, wo ihre Garderobe lag. Oder liegen sollte. Denn nun sah sie mit Entsetzen, daß während des Tanzes eine diebische Hand ihr alles weggenommen hatte. Hut und Mantel, Kleid und Unterwäsche, Strümpfe und Schuhe.

Auf dem Polizeibureau, gehüllt in einen weißen Kittel, den ihr der mitleidige Küchenchef des Tanzlokals gegeben hatte, erzählte sie ihre traurige Geschichte. Dort hängte man ihr noch einen Mantel um und schickte sie in ein Nachtasyl.

Die Kleine aber hat nur einen Wunsch: „Zurück nach Dahomey! Sie hat genug von einer Kultur, die ihr in einer Stunde der Verzweiflung auch das Allerletzte nahm, was sie noch besaß.

Erinnerung an vergangene Zeiten.

Diese Tage geben mir Gelegenheit, auf vergangene Zeiten zurückzublicken. Besonders den Buchdrucker verknüpft manche Erinnerung mit jener Gründungszeit.

Zu jener Zeit waren die Wanderjahre ein ganz natürlicher Vorgang im Leben der zünftigen Buchdrucker, unter die man, wie auch heute noch, die Schriftsetzer rechnete. Begeistert zog ich als blutjunges Bürschchen nach einjähriger Gehilfenzeit im Sommer 1886 mit einigen gleichaltrigen Kollegen in die weite Welt. Der Weg führte mich aus meiner Heimatstadt, der sächsischen Handelsmetropole Leipzig, zunächst nach Dresden, dann durch die sächsische Schweiz, durch das Böhmer Land, nach Bayern, Württemberg und in die Schweiz. Es war ein heißer Sommer. Die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe war groß. Nirgends gab es Arbeit, so sehr ich mich darum in den großen wie auch in den kleinen Städten bemühte. Von der heißen Sonne braun gebrannt, zog ich aus der schönen Schweiz in die badischen Lande, über Strasburg, Mannheim, Karlsruhe, Wiesbaden in das rebenumkränzte Rheinland. In Geisenheim wurde eine neue Druckerei eingerichtet, in der ich Arbeit erhielt.

Da kam die Buchdruckerbewegung von 1886, die eine Tariferhöhung brachte. Der Wochenlohn für Gehilfen, die bei Tagelohn beim Unternehmer hatten, wurde von acht auf zwölf Mark erhöht. Diese Erhöhung wollte der neugebackene Buchdruckereibesitzer in Geisenheim nicht zahlen, und so zog ich nach mehrmonatiger Arbeit wieder von dannen. Inzwischen war der Winter eingezogen. Auf verschneiten Straßen kam ich nach Kassel, wo ich kurz vor Weihnachten wieder Arbeit als Setzer erhielt. Nach Weihnachten war es mit dieser wieder zu Ende. Dann ging die Reise zu Fuß wieder weiter über Hannover nach Hamburg und Kiel, dann durch Holstein. Als die Reichstagswahlen im Frühjahr 1887 heranrückten, vermehrte sich die Arbeit für die Druckereien. Ich erhielt Aushilfskondition in Rendsburg. Nach einigen Monaten Rast reiste ich durch Holstein nach Dänemark und Schweden bis hinauf nach Stockholm. Einer Weiterreise nach Norwegen wurde durch den dort ausgebrochenen Buchdruckerstreik Einhalt geboten. Auf dem Schiff fuhr ich nach Lübeck zurück und reiste dann über Hamburg nach Bremen, wo ich ebenfalls kurze Zeit Aushilfsarbeit leistete, dann durch das Oldenburger Land nach Ostfriesland und kam schließlich nach Wilhelmshaven. In der Druckerei des „Wilhelmshavener Tageblatts" erhielt ich im Herbst 1887 Arbeit, die wider Erwarten von Dauer sein sollte, da hier damals ein häufiger Wechsel im Druckereipersonal eintrat.

In diese Zeit fiel auch die Gründung der sozialdemokratischen Druckerei in Bant, die in Buchdruckerkreisen in zweifacher Hinsicht besonders begrüßt wurde. Einmal wurde durch sie die Zahl der Kollegen vermehrt und dann war sie ja auch ein fester Hort für die gewerkschaftlichen Bestrebungen, die damals von den Buchdruckereibesitzern mehr als heute angefeindet wurden. Die Gründung war mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten technischer Art verknüpft. Aus zeitweisen Veröffentlichungen in unserer Presse sind diese Schwierigkeiten ja auch bekannt geworden. Die neue Druckerei wurde, wie gesagt, ein sicherer Hort für die Verbandsmitglieder. An dieser Stelle sollen hierüber einige Worte gesagt sein.

Im Jahre 1891 brach der große Buchdruckerstreik aus. Es handelte sich um die Erringung der neunstündigen Arbeitszeit. Die Buchdrucker sollten und wollten auf diesem Gebiete Pionierarbeit leisten und den zehnstündigen Arbeitstag durchbrechen. Das gelang aber nicht. Der große Streik mußte nach dreizehnwöchiger Dauer als verloren aufgegeben und die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen werden. Von dem im „Tageblatt" ausgesperrten Personal wurde nur ein kleiner Teil wieder eingestellt, da sich inzwischen eine Anzahl Unorganisierter und Abtrünniger eingefunden hatte. Damals konnten aber in der neugegründeten Arbeiterdruckerei in Bant Ausgesperrte von hier und aus dem Lande Unterkommen finden. Es waren ja auch nicht die unfähigsten Kräfte, die nach dem verlorengegangenen Streik auf der Strecke geblieben waren.

Ein anderer Teil der hier Ausgesperrten, zu denen auch ich zählte, gründete hier mit geborgtem Gelde ein Konkurrenzunternehmen des „Tageblattes". Sie hatten aber die Monopolstellung dieses Blattes unterschätzt. Nach zweijährigem Existenzkampf mußte dieser aufgegeben und die Druckerei verkauft werden, um die Einlagen zu retten. Der Käufer war ein Herr Moldenhauer aus Schlawe in Pommern. Auch dieser mußte nach einjährigem Bestehen die Zeitung, nämlich die „Wilhelmshavener Post", und die Druckerei aufgeben. Er zog von dannen. Als letzter der Mohikaner kam ich im Jahre 1891 als Setzer in der Parteidruckerei unter. Ich half hier nach Kräften mit in der Partei- und Gewerkschaftsarbeit.

Die Grundsätze die im Parteiblatt verfolgt wurden, kamen in der Druckerei in jeder Weise praktisch zur Geltung. Erfolgreiche Arbeit wurde gemeinsam vom Personal von der Redaktion und der Geschäftsleitung geleistet. Die achtstündige Arbeitszeit wurde hier zuerst eingeführt, ebenso die Ferien.

Einige Jahre später, vor der Reichstagswahl im Jahre 1897, trat ich als Lokalredakteur in die Redaktion ein, der ich mit Unterbrechung durch meine halbjährige Studienzeit auf der Parteischule im Winterhalbjahr 1906/07 bis zu meiner Uebersiedlung nach Berlin im Herbst 1911 angehörte. In Berlin konnte ich auch meine Privatstudien eifrig fortsetzen. Hier wurde ja so viel Gelegenheit dazu geboten.

Gern erinnere ich mich der Zeiten meiner Tätigkeit in der Parteidruckerei, obgleich diese manchmal außerordentlich anstrengend war, besonders, wenn es staatsanwaltschaftliche Anklagen aus den geringfügigsten Anlässen gegen mich als verantwortlichen Redakteur nur so hagelte.

Daß heute unsere Parteipresse so angesehen und wirtschaftlich gefestigt dasteht, kann jedem Parteigenossen mit Befriedigung erfüllen.

H. J.

Für die Herstellung guter Suppen

gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:

nimm MAGGI's Suppen-Würfel

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

Die letzte Maskerade. Reklame hebt's Geschäft. Dies bewies auch die am Sonntag in der „Eiche" stattgefundene Maskerade der Freien Fußballspieler. Die vorausgegangenen Umzüge durch die Stadt hatten bewirkt, daß die „Deutsche Eiche" überfüllt war. Der Saal war aufs beste dekoriert und zwei Kapellen sorgten für den nötigen Schwung. Um 9 Uhr konnten die Maskierten sich kaum noch bewegen und die Zuschauer standen Kopf an Kopf. Masken waren in solchem Umfang vorhanden, daß es den Preisrichtern schwer fiel, die rechten herauszufinden. Den Höhepunkt erreichte der Trubel, als Prinz Karneval einzog und in launiger Rede alle Narren und Närrinnen begrüßte. Nachdem die Preisverteilung erfolgt war, ging es zur allgemeinen Demaskierung, die wie immer außerordentlich viele Ueberraschungen bot. Nur zu schnell verflogen bei solch einem Vergnügen die Stunden, und als um drei Uhr das Auge des Gesetzes Feierabend gebot, war es den meisten Teilnehmern sicher noch zu früh. Alle Beteiligten werden vollauf auf ihre Kosten gekommen sein. Dem Verein aber ist die Grundlage gegeben, im kommenden Sommer auswärtige Spiele veranstalten zu können.

Varel-Land. Statistisches aus der privaten Forstwirtschaft. Die gesamte im Privatbesitz befindliche Forstfläche in der Landgemeinde Varel beträgt 171,48 Hektar. Davon sind vorhanden an Eichen 57,61, Rotbuchen und Laubhölzer 7,79, Kiefern und Fohren 80,81, Fichten 22,07, Lärchen 1,20 und Weidenheger 2,0 Hektar.

Oldenburg.

500 Oldenburger wollen nach Kanada auswandern. Aus dem südlichen Oldenburg wird gemeldet, daß Mitte März etwa 500 Oldenburger mit dem Dampfer „Cleveland" ihre Heimat verlassen, um in Kanada als Siedler und Kolonisten ihr Brot zu suchen. Es handelt sich zum großen Teil um junge, noch ledige Leute, doch sind auch verschiedene Familien darunter. Es heißt, daß einige von ihnen drüben 600 bis 700 Dollar im Jahr verdienen sollen bzw. auf dieser Grundlage Anstellungsverträge abgeschlossen haben.

Mit dem Motorrad in ein Schaufenster gefahren. Sonntag nachmittag kurz nach 5 Uhr ereignete sich am Kaiserplatz ein Motorrad-Unfall. Ein auswärtiger Motorradfahrer kam in ziemlich scharfem Tempo vom Marktplatz und wollte in die Gartenstraße fahren. Als der Fahrer gerade die Stelle passierte, wo der Theaterwall in den Kaiserplatz mündet, kam ein Auto vom Theaterwall. Der Autofahrer brachte seinen Wagen auf kürzeste Entfernung zum Stehen, während der Motorradfahrer die Geistesgegenwart verlor und in das große Schaufenster des Musikhauses Rießling fuhr. Die Scheibe wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer zog sich nur leichte Verletzungen am Hals und am Knie zu und konnte seine Fahrt bald fortsetzen. Ein Orpoheamtler sorgte später dafür, daß aus dem offenen Schaufenster nichts „verschwand".

Ein Kind überfahren und schwer verletzt. Von einem Motorrad überfahren und schwer verletzt wurde der fünfjährige Knabe des Anwohners Z., Nadorster Chaussee 23. Das Kind erlitt schwere Verletzungen am Kopf und mußte in das Kinderkrankenhaus in der Peterstraße befördert werden.

Wie „Dr." Band über die Grenze wechselte. Als der berüchtigte Medizinalpraktikant Band auf seiner Flucht die sächsische Grenze erreichte, beschwindelte er auf einer Eisenbahnstation zunächst noch erst einmal den Stationsvorsteher. Er erzählte ihm, er sei Arzt in Oldenburg, und befinde sich auf der Fahrt in die Heimat. Leider sei ihm aber das Geld ausgegangen. Darauf borgte ihm der Stationsvorsteher 208 Kronen, die er nie wiedersah. Man nimmt an, daß Band sich zu seinen Eltern in Lockenbach in Oesterreich begeben hat.

„Rotkäppchen" bei den Reichsbanner-Kindern. Die Republikanische Bühne hatte die Kinder der Reichsbannermitglieder am Sonntag, dem 26. Februar 1928, nachmittags, zu einer Kindervorstellung nach „Haus Niedersachsen" eingeladen. Vor überfülltem Saale gelangte das Märchen „Rotkäppchen" zur Aufführung. Die Darsteller (Frau Bohnenkamp, Frau Voigt, de Levie und Pichler) entledigten sich ihrer Aufgabe sehr gut. Reicher Beifall belohnte die Teilnahme der Kleinen. Zum Schlusse gingen das Rotkäppchen und der Wolf durch den Saal und verteilten schwarzrotgoldene Fähnchen und Bonbons. Befriedigt zogen die Kleinen dann heimwärts. — Alles in allem kann gesagt werden, daß es für die Bühne ein voller Erfolg war und sie sicher derartige Veranstaltungen wiederholen will.

Aus der Frauenbewegung. Die Vereinigten Frauenvereine der Stadt Oldenburg haben in diesem Monat auf die übliche Zusammenkunft verzichten müssen in Anbetracht der vielerlei Unternehmungen, die von anderer Seite von langer Hand vorbereitet waren; sie werden jedoch ihre Mitglieder in nächster Zeit auf verschiedene Vorträge hinweisen können, die sicherlich Beachtung und Besuch aus den Kreisen aller abgeschlossenen Vereine finden werden. So spricht am 16. März Frau Clara Bunge (Elberfeld) zu Lichtbildern über die Wohnung der berufstätigen Frau. Die Mitglieder der angeschlossenen Vereine werden gebeten, in nächster Zeit die Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen, die in der Tagespresse über die in Aussicht genommenen Veranstaltungen veröffentlicht werden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Ueberfall. Eine ebenso feige wie gemeine Tat begingen zwei Wegelagerer dadurch, daß sie einen ahnungslos von einem Vergnügen heimkehrenden jungen Mann am Hauseingang aus dem Hinterhalt überfielen und mittelst dicker Knüppel schwere Kopfverletzungen beibrachten. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte die Ursachen und Gründe solcher verabscheuungswürdigen Tat ergeben.

Delmenhorst. Internationaler Zusammenschluß der Linoleumindustrie. In der bevorstehenden Sitzung der Deutschen Linoleumwerke A.-G., die wieder 15 Prozent Dividende in Vorschlag bringen wird dürfte man sich darüber schlüssig werden, eine internationale Holding-Gesellschaft für die Nehtzahl der europäischen Linoleumfabriken zu gründen, wahrscheinlich mit dem Sitz in der Schweiz. In diese dürfte die bisher bei der Deutschen Linoleum-Unternehmungen A.-G. ruhende Aktienmehrheit der Deutschen Linoleum-Werke A.-G. in Bietigheim eingebracht werden. Die Deutsche Linoleum-Unternehmungen A.-G. wird wahrscheinlich liquidiert. Im Zusammenhang mit der neuen Transaktion werde möglicherweise eine Begebung der 3,4 Millionen Reichsmark Vorratsaktien, offenbar zum Erwerb von Aktien der neuen internationalen Holding-Gesellschaft, erfolgen. Neben den Aktien der Deutschen Linoleum-Werke werde die internationale Holding-Gesellschaft, die schweizerische Giubiasco A.-G., sowie die Mehrheit des vor kurzem gebildeten skandinavischen Linoleumkonzerns besitzen.

Hasbergen. Wieder ein sozialdemokratischer Wahlsieg. Die am 6. November vorigen Jahres stattgefundene Gemeinderatswahl in Hasbergen war für ungültig erklärt worden, weil in einigen Bezirken Unstimmigkeiten vorhanden waren. Bei der neuen Wahl hatten die Bürgerlichen zwei Listen aufgestellt, während sie bei der letzten Wahl nur eine eingereicht hatten. Am Sonntag fand die Neuwahl statt, die bei ruhigem Verlauf eine äußerst starke Wahlbeteiligung aufwies. Ueber neunzig Prozent übten ihr Wahlrecht aus. Sozialdemokraten und Bürgerliche rangen um den Sieg. Letztere hatten gehofft, durch die Aufstellung einer „Unpartei ischen Liste der Mitte" die sozialdemokratische Mehrheit brechen zu können. Vergebliche Mühe! Denn unsere Genossen bekamen gegenüber der letzten Wahl noch 33 Stimmen mehr. Von 2921 Wahlberechtigten gingen 2691 zur Wahl. Das Resultat war folgendes: Liste 1: Sozialdemokraten, erhielten 1256 Stimmen. Liste 2: „Unparteiische Liste der Mitte", 755 Stimmen. Liste 3: „Vereinigte bürgerliche Liste", 480 Stimmen. An Sitzen erhielten: Sozialdemokraten acht, Unparteiische Mitte vier, Vereinigte Bürgerliche drei.

AN DIE PARTEI!

Der Bürgerblock ist tot. Der Kampf um die Erneuerung des politischen Lebens in Deutschland hat begonnen.
Dieser Kampf wird schwer sein. Die Arbeiterschaft kann ihn nur dann siegreich durchführen, wenn sie sich mit dem Aufgebot aller Kräfte auf den Gegner wirft.
Mit riesigen Geldmitteln sind die Bürgerblockparteien für den Wahlkampf ausgerüstet.
Hinter ihnen steht das **Großkapital**, das auf Kosten der proletarischen Schichten seine wirtschaftliche Stellung neu befestigt hat und nun danach trachtet, auch politisch die Oberhand zu gewinnen.
Hinter ihnen steht der **Großgrundbesitz**, der seinen Besitzstand durch neue Auswucherung der Massen aufzuhalten sucht.
Hinter ihnen stehen die **Monarchisten**, die **Nationalisten** und die **Militaristen**, die es noch immer nicht verschmerzen können, daß die Republik keine Vorrechte der Geburt, des Standes und des Besitzes zulassen will.
Die arbeitende Bevölkerung kämpft allein. Aber gerade das ist ihre Stärke: die Millionen in Stadt und Land, die von ihren Hände oder ihrer Köpfe Arbeit leben, sind ihren Widersachern gewachsen, wenn sie einig zusammenstehen.
Die Arbeit gegen das Kapital!
Das ist der Schlachtruf, mit dem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in den Wahlkampf 1928 zieht.
Aber zum Kriegführen gehört noch immer Geld, gehört heute noch mehr Geld als je zuvor. Und darum appellieren wir an unsere Parteigenossen, an die Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, an alte und junge Streiter im Bereitungskampf des Proletariats: Zeigt eure in Jahrzehnten bewährte **Opferwilligkeit**, sorgt für **Munition für den Kampf**.

sammelt freiwillige Beiträge für den Wahlkampf

für eure Partei, die Sozialdemokratie!

Keine Versammlung ohne die Losung: **„Partei im Kampf!"**
Kein Betrieb ohne den Willen: **„Partei im Kampf!"**
Keine gesellige Veranstaltung ohne den Ruf **„Partei im Kampf!"**
Parteigenossen! Parteigenossinnen! Wir wissen, daß unser Appell an eure Opferfreudigkeit begeisterten Widerhall finden wird.
Die Partei ruft! Wer will zurückbleiben?

Der Parteivorstand
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Alle Geldsammlungen sind an die Organisationen der Bezirke und Wohnorte abzuliefern. Von dort aus ergehen noch besondere Aufforderungen.

Bremen. Von einer Lokomotive überfahren und getötet. Ein Schaffner der Reichsbahn wurde auf dem Rangierbahnhof von einer auf einem Nebengleis fahrenden Maschine angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ostfriesland. Wenn ein ostfriesischer Schweinehändler zur Großstadt fährt. Ein ostfriesischer Schweinehändler, der in Hamburg Schweine verkaufen wollte, lernte eine holde Fee auf der Reeperbahn kennen. Nachdem sie ihm 1500 Mark gestohlen hatte, verletzte sie den Ostfriesen in der Nähe des Hauptbahnhofes in einem Hotel. Als der Viehhändler erwachte, schlug er Alarm. Die Maid konnte jedoch einstweilen noch nicht festgenommen werden. Sie soll etwa 20 Jahre alt und 1,70 groß gewesen sein, hatte schwarzen Bubikopf, dunkle Augen, trug braunen Mantel und Rock und grauen weichen Hut. Der Diebstahlene fand später im Hotelzimmer Papiere, die auf den Namen Grete Schröder lauteten. Sie dürften aber ebenso falsch sein wie das Herz der diebischen Schönen.

Petkum. Zwei Personen ertrunken. Ein schweres Unglück, das zwei Menschenleben forderte, hat sich hier ereignet. Als der fünfjährige Sohn des Gastwirts Hildebrands und seine Mutter am Petkumer Siel den Steg passierten, fiel der Knabe, wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes, ins Wasser und ertrank. Der sich in der Wirtschaft aufhaltende 24 Jahre alte Vetter des Knaben H. Hildebrands, Sohn des Landgebrauchers Horm Hildebrands, der schnell von der Mutter herbeigeholt worden war, sprang dem Kleinen sofort nach. Dem jungen Mann wurde jedoch sein Mut zum Verhängnis, denn er ertrank ebenfalls. Seine Leiche konnte bereits nach etwa einer Viertelstunde geborgen werden, die des Knaben erst nach etwa anderthalb Stunden. Wiederbelebungsversuche, die von Angehörigen der Ertrunkenen und dem herbeigeholten Arzt unternommen wurden, hatten keinen Erfolg.

Emden. Die Stadt behält Schutzpolizei. Die Bemühungen des Oberbürgermeisters Dr. Münzelburg, die geplante Verlegung der Schutzpolizei von Emden nach Wilhelmshaven rückgängig zu machen, sind insofern von Erfolg gewesen, als 25 Schupobeamte in Emden verbleiben werden. Dies bedeutet für unsere Stadt, die nach einer Verlegung eine entsprechende Anzahl Polizeibeamte auf eigene Kosten hätte anstellen müssen, eine nicht unerhebliche Ersparnis.

Emden. Schweres Bauunglück bei Rammarbeiten. Kurz vor 1 Uhr mittags ereignete sich am Sonnabend beim Abtransportieren der Ramme von der Verbindungsschleuse zum Düker ein schweres Unglück, dem der 37jährige Arbeiter Georg Voß, wohnhaft in Suurhusen bei Emden, zum Opfer fiel. Man hatte die fragliche Ramme auf eine dort im Tief befindliche Schute gebracht und war damit beschäftigt, die von der Böschung zum Schiff angebrachten Gleise abzuwinden, als plötzlich — verursacht durch das Abwinden — die Schute sich auf die Seite legte und im nächsten Moment auch schon die Maschine den Halt verlor und abstürzte. Hierbei wurde der Arbeiter Voß von einem Widerhaken erfaßt und mit in die Tiefe gerissen, während die anderen ebenfalls auf dem Schiff stehenden vier Arbeiter noch rechtzeitig abspringen und so mit dem Schrecken und einem kalten Bade davonkamen. Die Rettungsmaßnahmen für den abgestürzten V. wurden sofort aufgenommen, doch konnten weder die dort beschäftigten Angestellten noch die Arbeiter irgendwelche Hilfe leisten, da der Ertrunkene in der Tiefe von einem Gegenstand scheinbar eingeklemmt und somit ohne Taucherhilfe nicht wieder an die Oberfläche gefördert werden konnte. Diese Annahme bestätigte sich dann auch. Die beiden Taucher der Firma Cassens und der Staatswerft fanden seinen Körper von einem Gegenstande beschwert, ausgestreckt im Flußbett liegen und hatten alle Mühe, ihn freizulegen. Gegen 4.30 Uhr wurde der Leichnam an die Oberfläche geschafft, der keinerlei Spuren irgendwelcher Verletzungen aufwies. V. hat sich bei dem Abstürzen in die Tiefe nicht wieder freimachen können und den Ertrinkungstod gefunden. Er hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern, welche bereits zum zweiten Male verheiratet und sonderbarerweise auch ihren ersten Gatten durch einen Unfall verlor. Die Leiche ist dem Leichenhause zugeführt.

Papenburg. Schwierige Lebensrettung. Eine Frau aus Burlage, die auf ihrem Fahrrad ihrem Wohnort zustrebte, fiel am Brunsieler Weg bei eintretender Dämmerung in einen mit Wasser stark angefüllten Graben und verstrickte sich derart in das auf ihr liegende Rad, an dem noch eine Kiste befestigt war, daß sie sich nicht aus ihrer furchtbaren Lage befreien konnte. Ein von Esterwegen kommender Kaufmann fand die verunglückte Frau, aber es gelang ihm nicht, sie zu retten. Schließlich kam ein Arbeiter des Weges und dem gemeinsamen Zugreifen der beiden Männer gelang endlich die Rettung der armen Frau, die bis an den Hals im Wasser steckte. Auf einem rasch herbeigeholten Wagen schaffte man die völlig Erstarrte in die Gastwirtschaft von Sinningen in der Lüchtenburg.

Helgoland. Neue Baupläne. Als Ersatz für das Bollwerk am Nordstrand, das häufig Reparaturen verlangt, wird von der preußischen Regierung der Bau der sogenannten Ölmauer geplant, die sich von der Biologischen Anstalt (Museum) bis zur Stützmauer (Fellsened) erstrecken soll. Durch diese Mauer wäre für den Nordstrand und die staatlichen Gebäude in den schweren Nordweststürmen des Winters ausreichender Schutz gewährleistet.

Küstringer Parteiangelegenheiten.

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, in der „Nordsee-Station": Versammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles Josef Kliche Küstringen, für den Bezirk Teil Jeb Acker Brake. Druck Paul Gerdes & Co Küstringen

Anzeigenteil für Brake u. Umgegend

Casanova!?

Am Dienstag, d. 6. März d. J., nachmittags 2 Uhr,
werdeich bei Fr. Schröder im „Deutschen Hause" folgende Sachen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist versteigern:
1 Mahag.-Sopha mit 6—8 Mahag.-Stühlen, 1 Sekretertisch, 1 Waschtisch, 1 Blumenständer, 1 Borte, 1 großer Spiegel, 1 großer Spiegel (abnehmen), 1 Teppich, 1 Tischdecke, 1 Dichläger, Bettstelle mit Matratze, mehrere Federbetten, 1 Paar Halbbettzeug (wie neu), **eine Waschtoilette für Haus mit Wasserleitung (2 Fayencewaschbecken mit 2 dazugehörigen Wasserhähnen und Marmorplatte)**, mehrere Portieren, 1 großer Kleiderschrank, 1 Leinenschrank, 2 Einschläfer, Bettstellen. Ferner 4 Holzrolleaux, 1 Leckbrett, 1 Servertisch, 1 Kinderstuhl, 1 Kinderbank, 4 Küchenstühle, 1 Küchenlaute (neu), 1 altes Sopha, 1 Kommode, 1 Wandspiegel, 1 gute, goldene Damenuhr, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Waschmaschine, 3 Einschläfer Bettstellen, 2 gut erhaltene Trittnähmaschinen (Singer) und was sich sonst noch vorfindet. 1858
Brake, den 28. Februar 1928.
Wilhelm v. d. Wring,
Auktionator.

Gestern abend 7½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe
Helene Grube
geb. Sommer
in ihrem 78. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
R. Grube und Frau
nebst Angehörigen.
Meyershof, den 26. Februar 1928.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. März nachmittags 3½ Uhr, auf dem Friedhof in Hammelwarden statt. 1859

Admiral Brommy
Täglich
Konzert
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Chr. Büsing.

Betten
in großer Auswahl und Qualitäten preiswert!
Aug. Corbes.
Brake

Graber
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Blattes.

Statt Karten.
Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit unser innigstgeliebtes kleines
Liselotte
im zarten Alter von 2 Jahren.
Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Alfred Koopmann und Frau
geb. Sandvoß
nebst Angehörige.
Brake, 25. Febr. 28.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29. Februar, nachmittags um 2½ Uhr vom Amtsverbands-Krankenhaus aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Parteiangelegenheiten.

Das Exekutivkomitee in Zürich. Aus Zürich wird uns berichtet: Am Sonnabend und Sonntag tagte in Zürich das Exekutivkomitee der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Man beschloß zunächst für den am 5. August in Brüssel beginnenden Internationalen Kongreß folgende Tagesordnung: 1. Der Militarismus und die Abrüstung. 2. Das Kolonialproblem. 3. Die wirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse. 4. Bericht und Antrag der Internationalen Frauenkonferenz. 5. Organisation der SAI.

Anläßlich des 1. Mai wird eine Matteotti-Karte zur Stärkung des Matteotti-Fonds herausgegeben werden. Dem Internationalen Kongreß in Brüssel soll ein Antrag für die Abschaffung der Todesstrafe unterbracht werden. Außerdem wurde eine Entschließung für die Befreiung des rumänischen Sozialistenvertreters Bujor angenommen. Der von der Abrüstungskommission der Arbeiter-Internationale festgestellte und für den Brüsseler Kongreß bestimmte Bericht über die Abrüstung wurde ebenfalls einstimmig gebilligt.

Die Landbündler fangen an zu toben.

Im Reichslandbund gährt es mehr als bedenklich. Aber noch nie ist die Verärgerung in dieser Standesorganisation so kraß zum Ausdruck gekommen wie in den letzten Wochen. Die Folge war die Gründung einer „Christlich-nationalen Bauernpartei", die nichts anderes darstellt als eine Filiale des Reichslandbundes, und dieser Reichslandbund wiederum ist und bleibt eine Filiale der Deutschnationalen Volkspartei. Das haben auch die kleinen und mittleren Bauern inzwischen erkannt. Statt also auf den christlich-nationalen Bluff hereinzufallen, laufen sie in Scharen zu den anderen im wesentlichen linksgerichteten Standesorganisationen. Es ist verständlich, daß der Reichslandbund darüber aus dem Häuschen geraten ist. Man hat deshalb einen neuen Versuch zur Beruhigung der Gemüter beschlossen. Man will die Sprache ändern und denkt in Zukunft daran, nach kommunistischem Muster zu toben und zu schimpfen. Der Anfang mit dieser Methode, die im Verlauf dieser Woche im ganzen Reiche auf die Probe gestellt werden soll, ist am Sonnabend bereits in Berlin gemacht worden. — In einem überall plakatierten Aufruf des Landbundes der Ostprovinzen werden Töne angeschlagen, die stark an die Aufrufe der Kommunisten aus der Zeit der Spartakuswirren erinnern. Fast könnte man auf den Gedanken kommen daß Hüllein Pate gestanden hat. Aber letzten Endes ist auch die neue Methode, durch Unverschämtheit zu wirken, vorläufig noch nicht besonders tragisch zu nehmen. Die Meinungsverschiedenheiten im Reichslandbund sind so groß, daß selbst Neugründungen unter neuester Firma oder gar Wendungen aus dem Sprachschatz der Kommunistischen Partei sie nicht zu überbrücken vermögen. Immerhin ist gegenüber dem heterischen Spiel des Reichslandbundes die notwendige Vorsicht geboten.

Die Blüte der Nation.

Aus Freiling berichtet die „Neue Augsburger Zeitung": „Da sich in der letzten Zeit die Fälle von Ruhestörungen und Unfug durch Studierende der Hochschule Weihenstephan so sehr gemehrt haben, daß der Polizeibericht fast jeden Tag über derartige Vorfälle berichten muß und in der vorletzten Nacht wurde sogar die Mariensäule in der niedrigsten Weise beschmutzt — wird die Polizeibehörde bei Fortdauer der jetzigen Zustände die Namen der betreffenden Studierenden unter Angabe ihrer Verbindung öffentlich brandmarken." Die Hochschule Weihenstephan dient dem Studium der Landwirtschaft und Brauerei. Jene nächtlichen Ruhestörer scheinen vor allem die Produkte der Brauerei gründlichst „studiert" zu haben.

In den letzten Tagen ist die polnische Regierung wiederholt gegen Wahlversammlungen der PPS. vorgegangen. Auch sozialistische Zeitungen und Aufrufe wurden beschlagnahmt. Teilweise wurden die Versammlungen auf Grund einer zaristischen Verordnung von 1906 verboten.

Die Kommunistische Partei Westsachsens hat nach dem von der dortigen Bezirksleitung der KPD. herausgegebenen Bericht im letzten Geschäftsjahr 1158 Mitglieder verloren. Da es sich hier um einen vorläufigen Bericht handelt, dürfte der tatsächliche Verlust noch wesentlich größer sein.

Die an den Reichs- und preußischen Staatsarbeitertarifen beteiligten Organisationen haben mit Wirkung vom 31. März 1928 die zurzeit geltenden Lohntarifverträge gekündigt und den beiden federführenden Ministerien, Reichs- und preußisches Finanzministerium, die Ueberreichung der neuen Forderungen für die nächsten Tage angekündigt.

Notizen aus aller Welt. In Neuyork herrschten Sonntag 6 Grad Kälte, eine für Ende Februar für Neuyork sonderbare Temperatur. Die Kälte forderte bereits fünf Todesopfer. — Das Statistische Bureau teilt mit, daß die Geburtenziffer in England im Jahre 1927 16,27 auf Tausend Bewohner betrug. Das ist die geringste bisher verzeichnete Geburtenziffer. — Beim Spielen auf dem Eise in Groß-Nebrau, Kreis Marienwerder, brachen drei Kinder auf dem Eise ein und ertranken. Ein hinzueilender 24 Jahre alter Mann, der die Kinder retten wollte, fand ebenfalls den Tod. — Im Zusammenhang mit dem letzten Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug in der Nähe von Chicago konnte eine 25köpfige, aus Männern und Frauen bestehende Verbrecherbande verhaftet werden. Unter den Verhafteten befinden sich ein bekannter Mörder und ein ebenso bekannter Kriminalist. — Bei der Räuberei des Warteisaales 3. Klasse in der Nacht kam es auf dem Schweinfurter Bahnhof zu Ausschreitungen, bei denen sich besonders drei Gelegenheitsarbeiter hervortaten. Drei Polizeibeamte wurden durch Messerstiche erheblich verletzt. Einer der Angreifer erhielt einen schweren Hieb, durch den er ebenfalls nicht unerheblich verwundet wurde. — Nach einer Meldung aus Steinach am Brenner sind drei Leipziger Touristen, die am Padasterjoch einen Skiausflug unternahmen in eine Lawine geraten und getötet worden. — Aus Granite City (Illinois) wird gemeldet: Ein Kraftwagen, der einen Bahnübergang vor einem Zuge zu passieren versuchte, wurde von diesem erfaßt und ein weites Stück mitgeschleift. Die fünf Insassen des Kraftwagens wurden getötet. — Ein Bild von Raphael ist im Stroßburger Münster entdeckt worden. Das Bild stellt die Madonna mit dem Jesuskind und dem heiligen Johannes dar. Die Echtheit des Gemäldes wurde von dem Frankfurter Professor Wilnce festgestellt. — Ein furchtbares Automobilunglück hat sich in der Gegend von Reims ereignet. Ein Radfahrer wurde auf der Landstraße von einem Automobil erfaßt, das den Unglücklichen zwölf Kilometer weit mitschleppte. Die vollkommen verstümmelte Leiche wurde schließlich von dem Autofahrer auf der offenen Straße liegen gelassen. Der Rohling, der in der Person eines Getreidehändlers aus den Ardennen festgestellt wurde ist am Montag verhaftet und dem Gericht übergeben worden. — Aus Sydney wird gemeldet: Fast der ganze Distrikt zwischen den Orten Carnavon und Albany, die etwa 1000 Kilometer von einander entfernt sind, ist von den Bränden verwüstet worden, die immer weiter um sich greifen. Der Bevölkerung des spärlich besiedelten Gebietes ist es bisher nicht gelungen, das Feuer zu dämmen.

In dem schlesischen Bad Giersdorf ist der Komponist des Flaggenliedes „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot", der Musiklehrer August Thiele, gestorben. Anfangs war der Text von dem Bruder Thieles komponiert worden, aber August Thiele vertonte dann den Text neu, der in dieser Fassung später viel gesungen wurde.

Egon: „Was ist das für ein langhaariger Pelz, den die Dame vor uns trägt?"
Max: „Ziege."
Dame (sich umdrehend): „Affe."

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kleinkaliberschützenverein „Republik" Wilhelmshaven-Rüstringen. Mittwoch, den 29. Februar, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer Peterstraße 78, 1: Vorstands- und Schießwartsitzung.

Vereinskalender.

Unter dieser Rubrik kostet die Millimeterzeile 0.25 RM.

A.T.-V. „Germania". Donnerstag, 1. März, 8 Uhr: Vorstandssitzung bei Heinken.

Freie Turnerschaft Rüstringen. Mittwoch, 29. Februar, abends 8 Uhr: Jugendversammlung bei Dekena.

Fußballabteilung Rüstringen. Sonnabend, den 3. März, abends 8 Uhr: Versammlung in der „Burenschenke".

Freie Kraftsportvereinigung Rüstringen-Wilhelmshaven. Mittwoch, 7. März, nach Schluß der Uebungsstunde: Monatsversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Moderne Drucksachen

Für die Familie: Besuchskarten, Verlobungskarten, Vermählungskarten, Glückwunschkarten, Trauerkarten u.-Briefe

Für die Geschäftswelt: Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Quittungsformulare, Prospekte, Kataloge usw.

Für Vereine: Statuten, Mitgliedskarten, Eintrittskarten, Programme, Plakate, Eintritts- und Garderobenblocks

Für Behörden: Formulare aller Art und sonstige Drucksachen

Verlag der „Republik"

Paul Hug & Co.

Buchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstr. 46.
Telephon 2158.

Die Buchhandlung empfiehlt sich zur Lieferung aller im Buchhandel erhältlichen Bücher und Zeitschriften. Uebernahme von Werken in eigenen Verlag. — Große Auswahl in schöner und wissenschaftlicher Literatur. — Kinderbücher u. Gesellschaftsspiele in großer Auswahl stets auf Lager. Ferner Briefpapiere vom einfachsten bis zur feinsten Luxuspackung.

Rüstringen.

Der Leinpfad am Ems-Jade-Kanal wird in der Strecke von der Rüstringer Brücke bis zum Banter Weg ab 29. d. M. auf etwa 4 Wochen wegen größerer Instandsetzungsarbeiten für den gesamten Fuhrwerksverkehr gesperrt. Der Fußgänger- und Radfahrerverkehr ist erheblich behindert und kann nur auf eigene Gefahr stattfinden. [1880]

Rüstringen den 27. Februar 1928.

Stadtmagistrat. — Polizeiamt.

Amt Butjadingen.

Die Verpflegungssätze im Krankenhaus sind mit Wirkung vom 15. Februar d. J. wie folgt festgesetzt:

	Einheimische	Auswärtige
I. Klasse	10.00 RM.	12.00 Km.
II. „	6.50 „	8.00 „
III. „ a) Erwachsene	4.25 „	5.00 „
„ b) Kinder .	3.25 „	4.50 „

Für Mütter mit Säuglingen wird in allen Klassen ein Zuschlag von 50% erhoben.

In der II. Verpflegungsklasse ist die Behandlung durch die Aerzte des Krankenhauses. Die Lieferung von Medikamenten und Verbandstoffen mit Ausnahme außerordentlich teuren Medikamenten mit einbegriffen.

Nordenham, den 24. Februar 1928.

Amtsvorstand von Butjadingen.
Friederichsen.

Für betr. Rechnung werde ich auftragshalber am Mittwoch, dem 29. d. M., nachm. 3 Uhr, im Saale des Restaurants „Friedrichshof" hierselbst, Peterstr. öffentlich meistbietend gegen dreimonatige Zahlungsfrist verkaufen: 1 bessere Studeneinrichtung, bestehend aus Sofa mit Umbau, 2 Sesseln, 1 Schreibtisch, 1 Vertiko, 1 Tisch, 2 Wandbildern, 1 Serpentinlampe, 2 Sofas, 3 zweitürige Kleiderschränke, 3 Nachttische, 2 Waschtische, 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 vollst. Betten, 4 elektr. Lampen, 1 gute Türkepp-Nähmaschine, 1 Herrenfahrrad, 1 Flurgarderobe, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, Porzellan und Steingut, Posten Wäsche u. Reisegerätschaften und viele sonstige Sachen. Kaufliebhaber lade ich mit dem Hinweis ein, daß mir unbekannte Käufer nur mit Zahlung zu leiten haben.

Erich Gerdes, Auktionator, Peterstr. 45.

Zum Einweichen der Wäsche nur Henko

Henko-Bleichsoda macht das umständliche Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch sparen können.

Kinderwagen
neue Formen, moderne Farben
größte Auswahl
Gebrüder Meyer
Gökerstr. 57. Telephon 787

Betten
kaufen Sie nur bei
Wulf
Fernruf 767 Wallstraße 32
Zahlungs-Erleichterung!

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstraße 80.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Butjadingen.

Die Lohnstufen und Beiträge werden ab 1. März wie folgt festgesetzt:

Lohnstufe	Arbeitsentgelt für den Kalendertag RM	Arbeitsentgelt für die Woche RM	Arbeitsentgelt für den Monat RM	Tägl. Beitrag Grundbeitrag Pf	Krankenversicherung Pf	Arbeitslosenversicherung Pf
1	bis 1.00	bis 7.00	bis 30.00	0.7	4	2
2	über 1.00—1.50	über 7.00—10.50	ub. 30.00—45.00	1.2	7	3½
3	„ 1.50—2.50	„ 10.50—17.50	„ 45.00—75.00	2.0	12	6
4	„ 2.50—3.50	„ 17.50—24.50	„ 75.00—105.00	2.00	8	9
5	„ 3.50—4.50	„ 24.50—31.50	„ 105.00—135.00	4.00	4	12
6	„ 4.50—5.50	„ 31.50—38.50	„ 135.00—165.00	5.00	31	15
7	„ 5.50—6.50	„ 38.50—45.50	„ 165.00—195.00	6.00	36	18
8	„ 6.50—8.50	„ 45.50—59.50	„ 195.00—255.00	7.00	45	22½
9	„ 8.50—9.50	„ 59.50—66.50	„ 255.00—285.00	9.00	54	27
10	„ 9.50 u. mehr	„ 66.50 u. mehr	„ 285.00 u. mehr	10.0	60	30

Der Beitrag beträgt 6% vom Grundlohn. Von obigen Beiträgen zur Krankenkasse trägt der Arbeitnehmer ⅔, der Arbeitgeber ⅓. Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung betragen 3%, vom Grundlohn und sind je zur Hälfte zu tragen. Die Beiträge sind auch für Sonn- und Feiertage zu entrichten.

Der Tagesentgelt wird ermittelt, indem der Wochenverdienst durch 7, der Monatsverdienst durch 30 geteilt wird.

Bei den Anmeldungen durch die Arbeitgeber haben diese den wirklichen Wochen- oder Monatsverdienst anzugeben.

Nordenham, den 28. Februar 1928.

Vorstand. Vorsitzender.

Bünting-Tabake
in neuer Mischung

Feinschnitte		Schwarzer Krauser	
gelb	50 Pf.	blau	70 Pf.
grün	40 Pf.	weiß	60 Pf.
Dreistern	30 Pf.	schwarz	40 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

Eilen Sie mit Ihren Einkäufen — nur noch kurze Zeit

dauert unser **AUSVERKAUF** wegen Umbau

Einmalige Kaufgelegenheit zu niemals wiederkehrenden, billigen Preisen!

Gardinen 50 ₰	Gardinenkasten 50 ₰	Vorlagen 50 ₰	Stuhlsitze 50 ₰	Hosenträger 50 ₰	Bestecks 50 ₰	Vorlegelöffel 50 ₰	Salz-Mehlmetzen 50 ₰	Nachtgeschirre 50 ₰
Kummen 25 ₰	Bilderrahmen 10 ₰	Wandspiegel 20 ₰	Klosetipapier 15 ₰	Briefpapier 5 ₰	Leuchter 25 ₰	Kernseife 15 ₰	Bohnerwachs 40 ₰	Lederfett 5 ₰
Kleiderbügel 5 ₰	Tassen 10 ₰	Gläser 15 ₰	Teesiebe 5 ₰	Tabletts 25 ₰	Kaffeeschaufeln 30 ₰	Toiletteseife 10 ₰	Schwämme 10 ₰	Kämme 25 ₰
Seifenschalen 10 ₰	Staubtücher 20 ₰	Taschenspiegel 5 ₰	Brennscheren 25 ₰	Gürtel 30 ₰	Stickereien 10 ₰	Strickwolle 75 ₰	Herren-Socken 30 ₰	Schuhcrême 10 ₰
Sicherheitsnadeln 5 ₰	Konfirmationskarten 10 ₰	Ausklopfer 20 ₰	Spielsachen 25 ₰	Sand-Seife-Sode 1.00	Suppensiebe 15 ₰	Küchensplize 20 ₰	Seidenbänder 5 ₰	Samtband 10 ₰
Puppen 50 ₰	Teddybären 75 ₰	Musikdosen 20 ₰	Spardosen 10 ₰	Tafelaufsätze 1.00	Kochkasserolen 50 ₰	Milchtöpfe 25 ₰	Strassenbesen 10 ₰	Kuchenformen 75 ₰
Gummibälle 20 ₰	Zigarrenspitzen 5 ₰	Einkaufstaschen 75 ₰	Photo-Alben 75 ₰	Likörservice 1.00	Bratpfannen 75 ₰	Esslöffel 5 ₰	Küchenmesser 10 ₰	Schlachtermesser 60 ₰
Rassierpinsel 50 ₰	Zahnbürsten 35 ₰	Einkaufsnetze 1.00	Ansichtskarten-Alben 25 ₰	Schmortöpfe 90 ₰	Eimer 90 ₰	Eierschränke 75 ₰	Aermelbretter 60 ₰	Garderobenhalter 50 ₰
Handbürsten 10 ₰	Schuhbürsten 25 ₰	Wichsbürsten 30 ₰	Schrubber 30 ₰	Wurzelbürsten 40 ₰	Scheuerbürsten 25 ₰	Kokosbesen 40 ₰	Kleiderbürsten 35 ₰	Auftragbürsten 10 ₰

Jetzt lohnt sich eine Reise nach **Oldenburg** Achternstr. 46

Trommer Inhaber Weber

LIKÖRE

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60

Den geehrten Einwohnern der Jadestädte gestatte ich mir hierdurch die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich am Dienstag, dem 28 Febr., das bislang von dem bestens bekannten Wirt Herrn HUBERT ALTHOFF geführte Restaurant nach vollständigem Umbau des Lokals unter dem alten Namen

Flackes Restaurant

wieder eröffne.

Unter Berücksichtigung der neuzeitlichen Ansprüche werde ich bemüht bleiben, den guten Ruf, den meine Eltern dem Lokal zu verschaffen wussten, neu zu stärken.

Der Einwohnerschaft glaube ich ein Lokal geschaffen zu haben, in dem sich jeder bei Verabreichung bester Speisen und Getränke behaglich fühlen kann. Zur Besichtigung meines Lokals und zur Probe meiner Biere (Toier & Co. Dortmund, Haake Beck Brauerei, Bremen) lade ich alle Freunde und Bekannte auf Dienstag vormittag zu einem Frühschoppen ein. [1853

Ferdinand Flacke.

Kunsthalle

Trachten- und Modenschau aus 10 Jahrhunderten

29. Febr. bis 4. März v. 9—1 u. 3—6 Uhr.

Eintritt: Gäste 60 Pf., Kinder 20 Pf., in Schulen 10 Pf.

Wir suchen per 1. April einen durchaus soliden und tüchtigen

Chauffeur.

Derselbe muß Reparaturen am Auto vornehmen können, ferner gute Monteur-Kenntnisse für elektrische u. Wasserleitungen besitzen.

Gebr. Leffers.

Gasapparate neue Modelle, bewährte Doppelbrenner. Heinr. Schulte, Grenzstr. 15.

Landestheater

Dienstag, 28. Febr. 7½ bis 9¼ Uhr: 95. Anrechtsvorst. Zum letzten Male: **„Meister Pedros Puppenspiel“**. Oper in 1 Akt von Manuel de Falla. Hierauf **„Gianni Schicchi“** Oper in 1 Akt von Puccini.

Mittwoch, 29. Febr. 3½ bis 5½ Uhr 1. Serie für Ausw. Vorst. Nr. 11 **„Power Gotais“**.

7½ bis gegen 11 Uhr Außer Anrecht **„Tannhäuser“**

Donnerstag, 1. März 7½ bis 10 Uhr 94. Anr.-Vorst. **„Die Stützen der Gesellschaft“**. Schülerkarten.

Freitag, den 2. März 7½ b. 9¼ Uhr: 96. Anr.-Vorst. **Meister Pedros Puppenspiel“**. Hierauf **„Gianni Schicchi“**. Schülerkarten.

Sonnabend, 3. März 7½ bis gegen 10 Uhr 96. Anrechts **„Belind.“** Schauspiel in 5 Akten von Herbert Eulenberg.

Sonntag, den 4. März, 3½ bis gegen 7 Uhr: **„Tannhäuser“**

8 bis 10 Uhr: Zum letzten Male! **„Für“**. Schülerkarten.

Freie Volksbühne
Oldenburg e. V.

Mittwoch, 29. Febr. 1928
Tannhäuser
Gruppe A von 1 bis 900
Gruppe B laut Reihe

Wir suchen ein junges **Mädchen** für Haushalt und Telephon. **Pahl,** Prinz Heinrich-Str. 12. Telephon 535.

Suche auf sofort oder 1. März ein **Mädchen** welches melken kann sowie einen guten **Kuhknecht**. [1864

G. S. Lohe, Landwirt. Sandersleerich bei Marienhef.

Apollo u. Colosseum

Ab heute Dienstag Ab heute

das gewaltige Doppelprogramm!

Das Künstlertrio Xenia Desni, Willi Fritsch, Teddy Bill in dem Lustspielschlager:

Die Boxer-Braut!

Charakter-Komödie mit zeitgemäßem Humor in acht Akten.

Ferner das historische Prunkfilmwerk: Die Geschw. **Lilian Gish** und **Dorothy Gish** in

Die Hochzeit von Florenz!

Nach dem Roman „Romolo“ von George Eliot.

Außerdem:

eine Zweiakter-Groteske und Opel-Wochenschau. (1852

Haben Sie unsere neue Musik im Colosseum schon gehört? Wenn nicht — es lohnt sich!

Werft-Ortskommission.

Mittwoch abend 8 Uhr:

Vertrauensmänner-Sitzung

der Marine-Werft im Werftspeisehause.

Der Vorstand

Neues Schauspielhaus

Dir. Robert Hellwig.

Anf. 8.15 — Heute Dienstag letzte Aufführung — Ende 10.30

Spiel im Schloss.

Anfang 8 — Mittwoch, 29. Febr., u. Donnerstag, 1. März: — Ende nach 11

Opern-Gastspiele

La Bohème.

Oper in 4 Akten von Puccini. Regie: Franz Sauer, mus. Lg.: Hans Mayer.

Anfang 8 Uhr — Ende nach 11 Uhr

Freitag, 2., und Sonnabend, 3. März

Margarete (Faust).

Oper in 5 Akten von Ch. Gounod. Regie: Franz Sauer, musik. Lg.: H. Mayer. Karten an der Abendkasse 0.50 b. 1 Mk. mehr. Die Saaltüren werden bei Beginn der Vorstellungen geschlossen.

Die Generalversammlung unserer Bank hat auf unsern Antrag die Herabsetzung der Haftsumme von 3000 RM. auf 1000 RM. beschlossen. Gemäß § 133 Genossenschaftsgesetz werden die Gläubiger aufgefordert, sich mit uns zu melden, falls sie Einwendungen erheben wollen.

Volksbank e. G. m. b. H.
Suiten. Rossfeld.
R. Wieland.

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8864

Uhr

zu wirklich billigen Preisen

Chr. Grön,
Uhrmacher
Wilhelmshav. Str. 10.

2.763.291 Stück

in Deutschland absetzbar. Gesamtes Adressenmaterial zur Verfügung. Allein-Vertreter bei zusem Verdienst gesucht. Offerten unter Chiffre „R. 18 0“ an die Expedition der „Republik“. 1850

Auswanderungshalber zu verk. Stube Schlafz. u. Küche nebst Zubehör in der Exp. d. Bl.

Kinderwagenkappen werden neu bezogen von **Suhr,** Wilhelmsh. Str. 57.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Frau sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Otto nebst Angehörigen.

Danksagung.

Vom Grabe unseres lieben Vaters **Bernhard Iben,** zurückgekehrt, sprechen wir allen, die ihm das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte gaben, besonders Herrn Pastor Bamberger für die trostreichen Worte, sowie allen werten Vereinen unsern herzlichsten Dank aus. [1861

Die trauernden Kinder
nebst Angehörigen.

Gestern morgen 8 Uhr erlöste ein sanfter Tod meine liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante [1871

Otilde Liebig

im Alter von 40 Jahren von ihrem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. März, nachm. 2.30 Uhr, von der Kapelle d. Friedhofes Aldenburg aus statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Rüstringen, Schillerstr. 6, 28. Febr. 1928.

Wwe. Ernestine Liebig.

Todesanzeige.

Gestern morgen um 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine gute, unvergeßliche Frau und treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dorothea Handke
geb. Detmers

im Alter von 72 Jahren.

Dies bringen mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige

Julius Handke.
Adolf Handke.
Hermann Handke u. Frau, geb. de Wall.
Heinrich Handke u. Frau geb. L. nemann.
Christian Jakobs u. Frau, geb. Handke.
Albert Lontomsky u. Frau, geb. Handke.
Otto Wrubel u. Frau, geb. Handke.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle in Heppens aus statt.

EINLADUNG

zu dem am **Sonnabend, dem 3. März d. J.,** in den schön dekorierten Räumen der „Nordseestation“ stattfindenden [1767

Kappen-Fest

verbunden mit heiteren Vorträgen u. Tanz. Gute Musik.

Anfang 8 Uhr. Einlaßkarte 50 Pf.

Da der Ueberschuss für die Bedürftigen des Bezirks verwandt wird, bittet um zahlreichen Besuch

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden

Landesbibliothek Oldenburg